

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

135 (13.6.1912)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Abzügen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2-1 1/2 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei G e d & C o., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Roms Rückzug?

Die interessante Nachricht, die vom Schauplatz der Kämpfe zwischen Köln und Berlin vorliegt, ist zweifellos die Meldung der „Köln. Ztg.“, nach der einer führenden Persönlichkeit im evangelisch-sozialen Lager die Mitteilung geworden sei, daß der Reichskanzler den Gewerkschaftstreit mit jener Aufmerksamkeit verfolgt, die „den zunehmenden Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen für unsere soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung“ entspreche.

Wenn von dieser reichskanzlerischen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit Kenntnis gegeben wird, so darf man ohne weiteres annehmen, daß sich Herr von Bethmann Hollweg nicht darauf beschränkt, die zahllosen Artikel zu lesen, die die „Köln. Volkszeitung“ und die Verbandsorgane der Christen auf der einen und die „Germania“ und das „Kathol. Deutschland“ auf der anderen Seite zum Thema bringen. Dafür geht die Sache ihn und seine Politik zu unmitttelbar an, als daß es ihm genügen könnte, sich informieren; er wird ohne allen Zweifel verjücht haben, sich in die Auseinandersetzung einzumischen und den Gang der Debatte zu beeinflussen.

Zu wessen Gunsten das geschehen ist, bedarf wahrhaftig keiner eingehenderen Untersuchung. Sympathischer werden an sich dem Kanzler ja auch die frommen und absolut anspruchsvollen Arbeitervereine Sitz Berlin sein, aber so viel weiß er auch, daß mit diesen Schafen, die vor ihrem Scherer verstümmen, den freien Gewerkschaften nicht im allgeringsten Konkurrenz gemacht werden kann, und daß die christlichen Organisationen mit ihrer gewerkschaftlichen Unklarheit u. der Fälschung, minderbegabten Arbeitern eine wirkliche Vertretung ihrer Interessen gegenüber dem Unternehmertum vorzutäuschen, die einzigen sind, die zur Not das Tempo der modernen Arbeiterbewegung einigermaßen zu verlangsamen vermögen. Außerdem aber muß er von seinem Standpunkt unter allen Umständen eine Schwächung des Zentrums verhindern, wie sie unvermeidlich wäre, wenn der heilige Stuhl die Köln-München-Gladbacher Richtung mit klaren Worten verurteilt.

Die Berliner Regierung, die vor ein paar Monaten Kurrassiere und Maschinenwehre in das Ruhrrevier schickte, um außer den Arbeitswilligen die Interessen der Wachemiten zu schützen, wird also jetzt wohl ihren diplomatischen Apparat in Bewegung gesetzt haben, um die Bemühungen der Kölner zu unterstützen. Und gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß diese gemeinsame Arbeit nicht erfolglos geblieben ist. Baden und Bethmann scheinen bei dem Intriguenpiel zu Rom etwas Terrain gewonnen zu haben. Zunächst heißt es wieder einmal, daß man in Rom bestürzt ist. Man hat keine Ahnung davon gehabt, daß der Bescheid des Papstes an den Delegierten der Berliner und die beiden Telegramme Merry del Val eine so schreckliche Wirkung ausüben könnten. Der „Athen. Westf. Zeitung“ gehen von einem bekannten Zentrumsabgeordneten — sind diese intimen Beziehungen zwischen den Merikalen und dem antiultramontanen Schachmacherblatt nicht außerordentlich bezeichnend? — Mitteilungen zu, daß die beiden Telegramme von zwei den Berlinern günstig gesinnten Personen inspiriert worden seien, daß der Kardinalstaatssekretär sie in gutem Glauben unterzeichnet und daß der Papst überhaupt nichts von ihnen gewußt habe.

Ob diese Darstellung gerade danach angetan ist, das Renommee der vatikanischen Geschäftsführung zu heben und den Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit zu stärken, mag der Gewährsmann der „Ath.-Westf. Ztg.“ mit seinen Merikalen Gesinnungsgenossen ausmachen, uns interessiert sein Verzicht nur als der Versuch, der Kurie für ihren Rückzug goldene Brücken zu bauen.

Es wäre allerdings immer noch kein Beweis dafür, daß sie diesen Rückzug wirklich beabsichtigt, wenn es nicht noch andere Symptome gäbe; vor allem die ausführliche Abhandlung, die der päpstliche Uditore Seiner seinem bekannten Telegramm an die „Köln. Volkszeitung“ hat folgen lassen.

Das ist ein wahrhaft ergötliches Drehen und Wenden, das dieser Man vollzieht. Der eine Satz frist den andern auf, ein geschraubter Stil hüllt den Streitgegenstand in einen dichten Nebel, aber so viel steht doch fest: der Papst will die christlichen Gewerkschaften nicht verurteilen. Er billigt zwar nicht, er findet die Berliner Arbeitervereine besser, aber „was auf der einen Seite grundsätzlich besser ist, kann auf der andern Seite praktisch gut sein“. Und der päpstliche Bescheid, den der Pfarrer Weyer aus Rom nach Berlin brachte? — O, der hat keinen authentischen Charakter. Zwar wird nicht gesagt, daß dieser Bescheid von dem Ueberbringer nicht richtig wiedergegeben ist, aber er gilt nichts, er kann gar nicht in Frage kommen.

Sehr angenehm kann diese authentische Interpretation weder für den Papst noch für seinen Staatssekretär sein. Der oberste Herr der Christenheit und sein höchster politischer Beamter werden einfach desabonniert. Aber es scheint, als ob sie die Notwendigkeit einfänden, sich diese Behandlung gefallen zu lassen und der beste Beweis dafür, daß man in Rom die Dinge nicht auf die Spitze treiben will, ist darin zu finden, daß die auf der Seite der Berliner stehende „Germania“ den Brief des Dr. Seiner wörtlich abdruckt und diesen Beitrag „zur Beruhigung der Gemüter“ mit Freuden begrüßt.

In Köln wird man aufatmen. Das schlimmste ist wenigstens wieder einmal abgewandt, wenn es auch auf Kosten des Ansehens der Kurie geschah. Die christlichen Gewerkschaften und damit die im Zentrum herrschende Richtung werden nicht vom Papst verurteilt. Sie sind gebudeht.

Aber was wird das für die christlichen Gewerkschaften bedeuten? Haben die nun vollkommene Bewegungsfreiheit erhalten? — Nichts weniger als das. In demselben Atemzug, in dem die „Germania“ ihrer Befriedigung über das Schreiben des Uditore Ausdruck gibt, erinnert sie an ein Wort des Präsidenten des vorjährigen Mainzer Katholikentags: „Seiliger Vater, wenn du siehst, daß wir in die Irre gehen, dann rufe uns zurück, denn wir sind treue Katholiken und bleiben es.“

Mehr als je werden die Katholiken in den christlichen Gewerkschaften ihre kindliche Treue gegenüber dem Papst zu beweisen haben. Mehr als je werden sie sich hüten müssen, in Rom anzustoßen und ihren auf der Lauer liegenden Feinden Gelegenheit zu geben, sie aufs neue in Not zu bringen. Im Grunde sind sie verurteilt, nur ist das Urteil noch nicht ausgesprochen. Sie befinden sich in dem Zustand einer Art von bedingter Begnadigung. Auch ihre Gönner in Köln und München-Gladbach werden alles tun, um sie auf der Bahn des Guten zu halten und die Gnade Pius X. nicht auf eine zu harte Probe zu stellen. Wenn schon die Streifbrecherei der Christen beim Bergarbeiterstreik nicht verhindern konnte, daß die Gewerkschaften mit ihren politischen Sintermännern in die schwersten Gefahren gerieten, dann müssen ihre gewerkschaftlichen Waffen noch mehr abgestumpft und ihre Fesseln noch verstärkt werden. Den Preis, mit dem die Diplomaten der Regierung und des Zentrums erkaufen, daß Rom auf das Meuerste verzichtet, zahlen die Arbeiter.

Die Revolution in Ungarn.

Im Lande der Magyaren ist die Empörung des Volkes über den Staatsstreich Tiszas und über die Gewalt Herrschaft der Regierung zur lobernden Flamme geworden. Die Arbeiter und das Bürgertum machen gemeinsame Sache. In der Provinz ist die Revolution ausgebrochen.

Aus Großwardein wird der Generalstreik gemeldet. Montag abend zogen große Volksmassen vor Tiszas Haus und demolierten sämtliche Fensterscheiben. Dann zog die Menge nach dem Komitatshaus, nach dem Gerichtsgebäude und nach dem Hause der nationalen Partei, um dort die Empörung zum Ausdruck zu bringen. Schließlich kam es zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei, die sich aber vor der Menge zurückziehen mußte. Bald erschien ein Bataillon Infanterie im Sturmschritt und eine Eskadron Husaren. Gegen elf Uhr nachts war die Ruhe wieder hergestellt. Das Militär hält die Straßen und die Hauptplätze der Stadt besetzt. Eine Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Debreczin, einer Stadt von 80 000 Einwohnern, kam es zu einer Schlacht zwischen Militär und der Volksmenge. Es gab viele Verwundete. Sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Der Verkehr stockt völlig. Zwei Straßenbahnwagen wurden demoliert.

Auch am Bischofsitz Rajsau, ferner in Gollnow und Klausenburg, ist die Revolution im Gange. Ueberall stehen sich die Volksmassen und die bewaffnete Macht gegenüber. In Rajsau gab es eine Anzahl Verwundete.

Für Dienstag abend sind große Demonstrationen in vielen Städten geplant. Nach einer Meldung aus Wien soll auch Militär aus Oesterreich nach Ungarn zur Unterdrückung der Revolution abgehen.

Aus der ungarischen Hauptstadt Budapest wird gemeldet: Aus der Provinz laufen stündlich Nachrichten ein, die eine Ausbreitung der Revolution befürchten lassen. Die Parteileitung hat sofort nach allen Richtungen Delegierte entsandt, die sich mit den Arbeitermassen verständigen sollen.

Dienstag vormittag versammelten sich die oppositionellen Abgeordneten in ihrem gemeinsamen Versammlungslokal, wo Graf Apponyi in einer Rede flammenden Protest gegen das Vorgehen des Grafen Tisza und gegen die Ausweisung der oppositionellen Abgeordneten aus dem

Reichstage erhob. Dann begaben sich die Abgeordneten nach dem Parlamentsgebäude, wurden aber von dem dreifachen Kordon von Militär zu Pferde und zu Fuß abgewiesen. Die ausgeschlossenen Abgeordneten begaben sich dann zum Klublokale der Volkspartei. Unterwegs hatte sich eine Menschenmenge angeschlossen, die fortwährend in den Ruf ausbrach: „Abzug Tisza!“ Es wurde das Kostuhlied gesungen. Mächtig an einer Straßenecke sprengte berittene Polizei und Gendamerie herbei und ritt in die Menge. Es entstand eine furchtbare Panik. Zahlreiche Personen wurden umgeritten. Die Menge wurde in drei Gruppen vertrieben.

Am Dienstag wurde das ungarische Parteiblatt wieder konfisziert, teils, um das Blatt zugrunde zu richten, teils um zu verhindern, daß die Massen über die Vorgänge und über die Anordnungen der Partei unterrichtet werden. Die Bewegung gegen die Reaktion nimmt im ganzen Lande zu.

Im Reichstag herrschte Stille, da die Opposition fehlte. Nachdem die neue Hausordnung angenommen war, vertagte sich das Haus bis 18. Juni.

Das Oberhaus wird am Samstag über die Militärvorlage verhandeln. Zu dieser Sitzung rüft sich die Opposition. Wenn dieses Gesetz vom Oberhaus angenommen ist, wird es an den Reichstag zurückgehen, wo es am kommenden Dienstag zur Beratung stehen wird.

Der Präsident des Reichstags, Graf Tisza, ist mit dem zweiten Vizepräsidenten zur Audienz nach Wien beordert. Der Bahnhof war Dienstag nachmittag von Militär und Gendarmen vollständig abgesperrt. So zieht das Reichstagspräsidium unter dem Schutze der Bajonette nach Wien.

Deutsche Politik.

Fleischpreise bei uns und in Dänemark. Ueber die schier unerschwinglichen Fleischpreise bei uns braucht man nicht mehr zu reden, die fühlt jeder täglich selbst in drückendster Weise. Aber es ist angebracht, die deutschen Fleischpreise interessant, was der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Leube-Altona über dänische Fleischpreise an liberale Blätter schreibt:

Von einer Geschäftsreise heimkehrend, finde ich in den Fleischläden der dänischen Stadt Hjørring in Jütland in den Schaufenstern Plakate hängen mit folgender Aufschrift in wortgetreuer deutscher Uebersetzung: „Infolge der hohen Viehpreise und großen Verluste bei Beschlagnahme von Kühen sehen wir uns genötigt, vom 1. Mai dieses Jahres an die Fleischpreise wie folgt zu erhöhen:

	Dre	Pfg.
Schieres Beefsteackfleisch und Ochsenzungen	65	73
Hochrippe und Ochsenbraten	55	65
Suppenfleisch	45-50	50-56
Kalbskeulen	50	56
Kalbslebern	40	45
Ochsenlebern	25	28

Alles per 1/2 Kilo oder 500 Gramm.
Hjørring, im April 1912. Sämtliche Schlächter.

Das sind also die erhöhten Preise, die die Fleischer unseres Nachbarstaates Dänemark zu nehmen genötigt sind, und wenn man damit die Preise vergleicht, die bei uns in Deutschland genommen werden müssen, dann hat man erst den richtigen Begriff davon, wie weit es die agrarische Gesetzgebung in den letzten 15 Jahren bei uns gebracht hat. Diese Preise muten fast an wie aus der Zeit vor 50 Jahren bei uns in Deutschland, während diese guten Zeiten heute noch in Dänemark, also eben vor unserer Türe, gelten, und zwar in einem Lande, in dem der Bauernstand auf mindestens ebenso hoher Stufe steht wie bei uns in Deutschland, wo aber durch eine vernünftige Agrargesetzgebung Produzent und Konsument auf ihre Kosten kommen.“

Freiheit der Wachem-Leute. Die „Kreuzzeitung“ macht der Kölner Richtung des Zentrums den schweren Vorwurf der Feigheit vor Rom. In der Spitze der „Politischen Wochenrundschau“ befindet sich folgende Charakteristik, die bei den schwarzen Verbündeten des Zentrumsblattes recht wenig angenehm berühren wird:

Die neuen Bedrückungen des deutschen Volkes durch die römische Kurie finden in der katholischen Presse nur eine recht schwache Ablehnung. „Kann das so weiter gehen?“ fragt das Hauptorgan der von Rom mißbilligten Politik, und das ist eines der stärksten Worte der Abwehr. Man ist dies von der katholischen Presse gewohnt. Wohl hat es sich die Kölner Richtung zum Grundsatz gemacht, unbeschadet der Treue zum Katholizismus in allen Dingen des Glaubens und der Sitte, ihre eigene Politik in Staat, Gesellschaft und Kulturleben in und mit dem übrigen Deutschland zu treiben. Aber sobald Rom Miene macht, das für alle öffentliche Wir-

Samkeit jedem Manne unentbehrliche Maß von Freiheit zu beschränken, versagt ihrer Presse der Mut. Wenn dann jemand in einer katholischen Versammlung einmal ein deutsches und deutliches Wort wagt und der Kurie zu verstehen gibt, daß auch sie nach Gottes Gebot gehalten ist, niemand zu Unrecht zu beschuldigen, dann rückt die Presse von ihm ab. ... Und der deutsche Episkopat? Es muß jeden guten Deutschen wehmütig stimmen, wenn er liest, wie die angegriffenen tapferen christlichen Gewerkschaften und die zu ihnen stehenden katholischen Arbeitervereine sich zu ihrer Verteidigung gegen Rom immer und immer wieder auf das Wohlwollen der Mehrheit der deutschen Bischöfe berufen, und wenn trotzdem ein Tag nach dem anderen vergeht, ohne daß diese zur Abwehr berufenen Bischöfe laut gegen Rom ihre Stimme erheben und sich Gehör erzwingen. Die katholische Kirche entwickelt sich immer mehr zu einer absolutistischen, autokratischen Staatsform, in der die Bischöfe nicht mehr vom heiligen Geiste geleitet sind, mitzureden und mitzureden, sondern von einer höchsten politischen Instanz; über ihre eigenen Diözesen bestimmt sogar eine Nebenregierung in Rom."

Zum Gewerkschaftsrecht im katholischen Lager. Der Diözesanrat des Verbandes der katholischen Arbeiterschaft und Knappschafftsvereine der Diözese Köln hielt am Freitag eine Versammlung ab, in der die Bezirkspräsidenten der einzelnen Bezirksverbände gegen das Verfahren der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, in einer scharfen Erklärung Stellung nahmen. Die Mitglieder des Kartellverbandes nehmen für reue Söhne der Kirche gern Mahnungen des heiligen Vaters an; empfanden es aber mit großem Schmerz, daß verleumderische Anklagen vorlägen, die der Verband katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin, seit Jahren gegen die christlichen Gewerkschaften und den Kartellverband richteten. Das jüngste Verfahren stelle eine absichtliche Umgehung des deutschen Episkopats dar, eine schmählische Verdächtigung von hunderten katholischer Arbeiter und tausenden katholischer Priester. Der Diözesanrat der Erzdiözese Köln mit 359 Arbeitervereinen und 80 000 Mitgliedern habe die christlichen Gewerkschaften von Anfang an im Einverständnis mit den früheren Bischöfen Kremenß und Simar, wie unter ausdrücklicher Billigung des jetzigen Erzbischofs Kardinal Fischer, gefördert. Unter der gewerkschaftlichen Betätigung habe das religiöse Wirken der Arbeitervereine nicht gelitten, im Gegenteil große Förderung erfahren. Auch sonstige katholische Ständevereine nehmen zu interkonfessionellen wirtschaftlichen Organisationen in gleicher oder ähnlicher Weise Stellung ein. Unterschieden ist die Erklärung von 14 Geistlichen der Kölner Diözese.

Der christliche Metallarbeiterverband erläßt eine Erklärung, in der er gegen die fortgesetzten Beunruhigungen und Verdächtigungen der christlichen Gewerkschaften nachdrücklich Verwahrung einlegt. Er erklärt, daß die christlichen Gewerkschaften sich von jeher der Zustimmung und Aufmunterung von hohen christlichen Würdenträgern beider Konfessionen erfreuten. Wiederholt haben sich die deutschen Bischöfe für ihre Unterstützung ausgesprochen. Die christlichen Metallarbeiter, ob katholisch oder evangelisch, würden unentwegt fernerhin fest zusammenstehen und in Treue verbunden bleiben.

Ein christlich-nationaler Arbeiterführer schreibt dem „Reichsboten“: „Der Vatikan hat es verstanden, durch seine in jüngster Zeit erfolgten Kundgebungen zugunsten der beim finanziellen und zahlenmäßigen Bankrott angelangten katholischen Fachabteilungen eine gewisse Beunruhigung in weite christlich-nationale Arbeiterkreise und deren Freunde in evangelischen Lager hineinzutragen. Der führenden Männer im christlichen Gewerkschaftslager beabsichtigen nicht, den interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften preiszugeben. Die Beziehungen zwischen den evangelischen und katholischen Führern in den leitenden christlichen Gewerkschaftsinstanzen sind durch die päpstlichen Kundgebungen in keiner Weise getrübt worden.“

Erffa und sein Nachfolger. Aus dem Wahlkreis des Freiherrn v. Erffa wird der „Berliner Volksztg.“ zur Charakteristik des Verstorbenen geschrieben:

Widerstand konnte v. Erffa niemals in politischen Dingen vertragen; alles, was nicht konservativ war, ganz gleich ob demokratisch oder liberal, war ihm verhaßt. Aus diesem Umstande heraus läßt sich die wenig geschickte, parteiische Geschäftsführung des verstorbenen Präsidenten am besten erklären. Die scharfen Formen, in denen v. Erffa den Sozialdemokraten im Landtage gegenübertrat, wählte er während der politischen Kämpfe in seiner eigenen Heimat auch den Liberalen gegenüber.

Dabei vermied v. Erffa, öffentliche Versammlungen aufzusuchen, vermutlich weil ihm das Gesicht abging, seine gewandten Gegner zu widerlegen. Sein Sprachrohr war die gutgeleitete Presse seines Wahlkreises und der patriotische Manis, ein Häuflein von Geschäftsleuten und kleinen Beamten.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, nennt man in eingeweihten Kreisen als Nachfolger Erffas auf dem Präsidentenstuhl des preussischen Abgeordnetenhauses in erster Linie die Abgeordneten v. Arnim-Jübedom und Freiherrn v. Nächstofen-Mertig. Herr v. Arnim soll die besten Aussichten haben, Präsident zu werden. Er stand schon seinerzeit in engerer Wahl mit Freiherrn v. Erffa. Die Fraktion hat sich nach dem genannten Blatte damals für Herrn v. Erffa entschieden, weil diesem, als langjährigem Vorsitzenden der Budgetkommission, die größere Erfahrung zur Seite standen habe.

Ob Arnim oder Nächstofen oder ein anderer: man wird sich bei jedem der von den Konservativen präsentierten Herren derselben Geminnung gegenüber der kleinen sozialdemokratischen Fraktion verhalten müssen. Da wird keiner sein, der nicht das Bestreben hätte, sie mundtot zu machen. Höchstens daß dieses Ziel mit etwas geringerer Nervosität verfolgt wird, als es von Seiten des Herrn von Erffa geschah.

Das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung. Eine Berliner Korrespondenz will wissen, daß die Unfallversicherung am 1. Januar 1913 in Kraft gesetzt werden soll, die Krankenversicherung dagegen erst am 1. Januar 1914. Eine in den nächsten Wochen zu erwartende kaiserliche Ordre werde darüber volle Klarheit bringen.

Bereidung des Antisemitismus. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein Verband mit „nationalen“ Zwecken in die Welt träte. Das neueste ist der „Verband gegen Ueberhebung des Judentums“, der soeben in Berlin gegründet wurde und unter dessen Aufruf Namen stehen, die in alldeutsch-agrarischen Kreisen einen guten Klang haben. In diesem Aufruf wird als die Ueberhebung des Judentums seine Absicht bezeichnet, den Deutschen als Deutschen innerlich, wirtschaftlich und politisch zu entwürdigen und den Volksgenossen als Ganzes zu schwächen. Auf diesem Gebiete des deutschen Lebens arbeitet das Judentum planmäßig, organisiert und systematisch, um den Deutschen zu verdrängen oder zu beherrschen, um den jüdischen Einfluß als maßgebend durchzusetzen. Das gilt nicht nur für das Gebiet der Politik und Wirtschaft, sondern auch für das der Literatur, der Kunst, des Theaters, der Wissenschaften, des Hochschuls und Schulwesens, der Rechtspflege; nicht zum wenigsten der Arbeiterbewegung und der Frauenbewegung.

Der Verband will keine „öffentlich aufregende, agitatorische“ Tätigkeit entfalten, er will auch, wie er hübsch versichert, dem Juden kein Unrecht zufügen, sondern zunächst nur Kenntnis vom Judentum, seinen Arbeitsmethoden, seinen Organisationen und seinen Zwecken verbreiten. Offenbar sind seine Gründer der Ansicht, daß der Antisemitismus bei den Bruhn, Werner und Genossen nicht in besonders guter Gut sei. Aber ob die sich die Konkurrenz dieser Edel-Antisemiten gefallen lassen werden, ist eine andere Frage. Wir dürfen uns da wahrscheinlich auf ein nettes Geraufe gefaßt machen.

Die Erfolge der Verrechnungspraktik in der Nordmark. Die Jahresversammlung der dänischen Partei fand dieser Tage statt. Diese Jahresversammlung besteht aus den Generalversammlungen der drei dänischen Organisationen: Sprachverein, Schulverein und Wählerverein. Die Jahresberichte dieser Vereine liefern den Beweis, wie sehr die preussische Regierung mit ihrer Zwangspolitik

gegen die dänisch gesinnte Bevölkerung Nordschleswigs daneben hauk. Der Sprachverein, dessen Aufgabe die Verbreitung dänischer Literatur ist, hat seine Mitgliederzahl im letzten Jahre von 5400 auf 5724 vermehrt. Die Zentralbibliothek in Apenrade verteilte im Jahre 1911 an die Bücherkammern in 159 Dörfern 6157 Bücher, außerdem 17 635 Bücher und Proschüren an Mitglieder und Kinder unbemittelter Eltern. Der Schulverein hat sich die Aufgabe gestellt, jungen dänischen Nordschleswigern durch materielle Hilfe den Besuch der Volkshochschulen in Dänemark zu ermöglichen. Im Jahre 1911 haben 450 junge Leute beiderlei Geschlechts durch seine Hilfe Volkshochschulen besuchen können, darunter viele Kinder von kleinen Rättern, Tagelöhnern und gewerblichen Arbeitern. Die Mitgliederzahl dieses Vereins stieg von 7865 auf 8772. Der Wählerverein, die politische Organisation der Dänen, hat einen Mitgliederzuwachs von 622 gehabt. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1911: 7257. Der Verein unterhält in Flensburg ein Arbeitersekretariat und hält alljährlich einen sozialpolitischen Kursus ab.

Nordschleswig ist ein Gebiet, in dem nur wenige Hunderttausend Menschen wohnen; dadurch gewinnen diese Erfolge noch ganz besonders an Bedeutung.

Ein neuer „Staatsbetrieb“. In dem Lehrkursus für Gefängniswachen machte der Direktor des Zentralgefängnisses in Berl., Dr. jur. Sieffmann, in einem Vortrage über „Die Gefängnisarbeit“ Mitteilung über einen neuen Staatsbetrieb, den er selbst, angeregt durch den Kieler Wertprozeß, in einer Anstalt eingeführt hat. Es werden die von den preussischen Truppen ausgemusterten Soldaten durch Gefangene zum Teil wieder hergestellert, zum Teil in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt. Dadurch werde einmal den bisherigen verwerflichen Mochenchaften der Althändler, die den Staat im Laufe der Jahre um Millionen geprellt haben, ein Ende bereitet, die Einnahme der Heeresverwaltung um jährlich eine halbe Million stark gesteigert und für mindestens 600 Gefangene mannigfaltige Arbeitsgelegenheit geschaffen. Das Justiz- und Kriegsministerium haben die in Berl. zwei Jahre hindurch angestellten umfangreichen Versuche in Würdigung ihrer bahnbrechenden Bedeutung mit allen Mitteln gefördert. Das Berliner System sei jetzt für den ganzen Verwaltungsbereich des preussischen Kriegsministeriums angenommen.

Badische Politik.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen

wurde in Karlsruhe unlängst von Freiburg aus ein reichsparteilicher Verein gegründet, der sich den Fabrikbesitzer Tafel von Nürnberg, den ehemaligen Führer der bayerischen Nationalliberalen, zu einem öffentlichen Vortrag für letzten Samstag vertrieb, um für weitere Ausbreitung zu wirken. Das Thema war: „Warum sind reichsparteiliche Organisationen in Süddeutschland nötig geworden?“ Vom großen Festhallensaal hat man Abstand genommen und hat sich mit dem Eintrachtsaal begnügt. Nach der „Bad. Presse“ erschienen jedoch nur etwa 40 Personen, denen der Redner die Reichspartei als die eigentliche Mittelpartei empfahl, weil die nationalliberale Partei nach links gerückt sei und ein Bündnis mit der Sozialdemokratie eingegangen habe. Der Redner hat nach dem Bericht der „Bad. Presse“ mit Wärme und Frische gesprochen und es hat eine kleine Diskussion stattgefunden.

Zu dieser Aktion bemerkt nun der Karlsruher Berichterstatter des „Schwäb. Merkur“: „Im ganzen kann man aber der reichsparteilichen Bewegung keinen großen Erfolg versprechen, denn Aussicht haben ähnliche Bestrebungen in Baden nur dann, wenn sie unter liberaler Flagge segeln. Das ist nun einmal so. Wenn die Leute nicht liberal sein wollen, so wenden sie sich den Deutschkonservativen, dem Bund der Landwirte oder dem Zentrum zu. Es gibt aber gewiß viele Nationalliberale, die mit den Faschischen Ideen sympathisieren, ohne sich der reichsparteilichen Bewegung anschließen zu wollen.“

Dazu gehört sicher auch der „Merkur“-Korrespondent. Schade, daß er nicht dabei gewesen ist.

„Wann, wann?“ forschte Silvester, der sich zusammenreimte, man könnte von Süttendorf aus schon Mann durchs Telephon gelassen haben.

„Heute gegen elf“, sagte Franz wieder. „Ich habe natürlich das getan, was der gnädige Herr mir befohlen haben.“

„Gut, gut.“ stieß Silvester hervor und schloß rasch sämtliche Stuberts, denn er hatte verdrängte Luft für ihn, die heute noch erledigt werden sollten. „Weihen Sie nur immer dabei, daß ich noch dorthin sei. In einigen Tagen bin ich doch zurück. ... Ledigens werden Sie bald eine Herrin bekommen, ich werde mich vorbereiten.“ Es war ihm gewissermaßen Bedürfnis, zu einem Dritten darüber zu sprechen, was es auch nur sein Diener.

Franz glaubte nicht richtig gehört zu haben. Einige Augenblicke stand er mit gespitzten Ohren da, als müßte sofort eine Verbesserung dieser Mitteilung folgen; dann jedoch kam die Verwunderung. „Der gnädige Herr wollen sich vorbereiten?“

„Geben Sie etwas dagegen?“ fragte Silvester gemächlich, ohne seine Beschäftigung aufzugeben.

„Aber durchaus nicht.“ warf Franz lächelnd ein, geschmeichelt durch dieses Vertrauen. Aber er legte sich die Sache sofort nach seiner Weise aus, denn er wußte, daß sich diese jungen Herren auch ihre „kleine Frau“ zu nehmen pflegten, ohne daß die Ehe legitim zu sein brauchte.

„Ich habe mich heute verlobt.“ fuhr Silvester fort. „Schön gut, schon gut — Gratulation ist geschenkt. Dämpfen Sie gefälligst Ihren Schnabel darüber, wenn ich bitten darf. Und nun trosten Sie sich mit den Bestellungen. Benutzen Sie Fahrgelegenheit, soviel Sie wollen, und schreiben Sie's zu den Auslagen.“

Franz konnte sich erst allmählich über diese Neugier beruhigen. Man war ja als aufgeweckter Livreejunge auch gehörig beschlagen und sah, was in und außer dem Hause vorging — aber solch eine plötzliche Ueberumpelung hatte er noch nicht erlebt. Eine lange Hand hatte ihn plötzlich aus dem Dunkel heraus ans Ohr gefaßt, ihn wohlmeinend geschüttelt und gesagt: „Sieht

Sie schüttelte mit dem Kopfe. Lieber nicht, denn dann würde sie immer das alte Dasein vor Augen haben, mit allem, was drum und dran klebte. In Wahrheit fürchtete sie den großen, tiefen Blick dieses treuen Menschen, der eine stille Liebe für sie mit herumtrug, die sie niemals hatte erwidern können. Aber wenn Silvester sonst etwas für ihn tun wollte, ihm in seinem Lakente förderlich zu sein — dann würde er sich noch mehr ihren heißen Dank erwerben.

„Wird gemacht, wird gemacht.“ warf er wie selbstverständlich ein und ergoß sich wie ein Kind an den Mandeln und trockenen Trauben. „Wir werfen ihn einfach direkt auf den Barnab, sodas er morgens als berühmter Dichter aufsteht. Aber nicht so, wie es mir gegangen ist.“ Er bellte grimmig sein Raden hervor und löschte seinen emporschneidenden Horn durch einen großen Schluck Sekt.

Die Fahrt war zu Ende, und man war wieder zu Hause. Silvester, der bei Stimmung war, setzte sich hin und schrieb endlich den Verbannungsbrief an den Klub, und zwar in einer bildreichen, poetischen Sprache, die ihm am meisten zu Gebote stand, wenn er von einer Idee leidenschaftlich befeuert war. Währenddessen ging Frau Schröpf mit offenen Augen herum. Sie hatte das erhörte Gesicht Malvas gesehen und bemerkte die ganze Veränderung in ihrem Wesen, die auf etwas Besonderes hindeutete. „Was ist denn eigentlich los, Fräulein?“ fragte sie wohlmeinend. „Sie werden doch keine Dummbuben machen?“ Und der Blick ging bezeichnend auf Silvesters Zimmertür.

Malva war durchaus nicht böse darüber. Die Weingeister rumorten noch in ihr, und so erwiderte sie lustig: „Ist es schon Dummberei, wenn man den Wochentag einmal zum Festtag macht? Ich glaube nicht.“ Danach ging sie leise trällernd wieder in ihr Zimmer.

Punkt fünf Uhr tauchte Franz auf, wie ihm befohlen worden war.

„Nun, etwas vorgekommen?“ fragte Silvester. „Nur der Herr Geheimrat haben heute wiederum anfragen lassen, wo der junge Herr sich befindet.“

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.

(Fortsetzung.)

XVIII.

59

Am liebsten hätte sich Silvester nun in einen Wagen geworfen und wäre mit ihr von Laden zu Laden gefahren, um sie mit Samt und Seide zu behängen und ihren Hals mit Perlen zu schmücken. Aber Malva als kluges Mädchen dachte darüber anders. Sie war keine Dirne, die sich einkleiden ließ, um eine Liebe mit der anderen zu erwidern. Sollte er die Absicht, sie zu heiraten, so müßten ihr noch andere Beweise gegeben werden, als diese Dopecke, obwohl ihr Name damit verbunden war.

Als er aber erklärte, heute noch Ringe und Verlobungsringe bestellen zu wollen, zeigte sie schon ein anderes Gesicht. Sie gingen erst nach Hause, wo Malva ihr bestes Kleid anlegte, während Silvester zu der erstaunten Frau Schröpf die Ausrede gebrauchte, Fräulein Sedert habe einen wichtigen Gang vor, auf dem er sie begleiten müsse. Nun fand es Malva selbstverständlich, mit ihm zusammen zu dinnieren, denn immer mehr schwand der Zweifel an diesem Märchen in ihrem Leben. Noch niemals hatte sie soviel Delikatessen auf dem Tische gesehen, so daß ihr fast angst und bange bei dem Gedanken wurde, es könnte in Zukunft immer so hergehen. Sie mußte auch immer an den armen Tilius denken, der manchmal nicht das liebe Leben hatte, und was er wohl dazu sagen würde, wenn er sie hier in diesem gepolsterten Winkel der Ginzschmecker sitzen und schwelgen sähe.

„Weißt Du was?“ sagte Silvester zu ihr, „dem schenke ich einen Gradanzug, und dann soll er nächstens dabei sein. Die Verlobung muß doch noch ertra begossen werden. ... Natürlich muß er sich erst die Haare schneiden lassen.“ Und wieder bei der längst entbehrten Garnfädelung ins Uferlose gehend, sprach er davon, daß er ihn aus seinem färglichen Dasein herausreißen würde, um ihn zu lichten Söhnen zu führen. „Ich nehme ihn zum Gefährten, was meinst Du?“

Zum preussisch-süddeutschen Lotterievertrage.

Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet am Dienstag abend: In dem zwischen Preußen einerseits und Bayern, Württemberg und Baden andererseits im Juli 1911 abgeschlossenen Staatsvertrage wegen Begründung der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie war von vornherein vorgesehen, daß der Vertrag auch dann gelten solle, wenn der Landtag eines der beteiligten Staaten die Genehmigung nicht erteilen sollte. Diese Bestimmung wird jetzt von Bedeutung. Es ist zwar noch keineswegs ausgeschlossen, daß der bayerische Landtag dem Vertrage schließlich doch noch seine Genehmigung erteilt; nicht mehr möglich ist es aber nach Lage der Verhandlungen im bayerischen Landtage, daß der Beitritt Bayerns noch zu dem im Vertrage vorgesehenen Termine, dem 1. Juli ds. J., erfolgen könne.

Die preussisch-süddeutsche Klassenlotterie wird daher am 1. Juli 1912 einstweilen in der Form des Beitritts von Württemberg und Baden in die Erscheinung treten. In beiden süddeutschen Staaten ist die Organisation der Lotterieverwaltung abgeschlossen, sodaß dort Anfang Juni mit dem Verkauf der Lose zur ersten Klasse der 1. preussisch-süddeutschen Klassenlotterie begonnen werden konnte.

Keine englische Arbeitszeit bei den badischen Staatsbehörden.

Die sogenannte englische Arbeitszeit (von 8-4 Uhr mit kleiner Mittagspause) wird bei den badischen Staatsbehörden nicht eingeführt. Die meisten Behörden haben sich dagegen ausgesprochen, weil es gesundheits-schädlich wäre, 8 Stunden unter Unterbrechung zu arbeiten und die Arbeitszeit gekürzt werden müßte, ferner auch, weil das Publikum keinen Vorteil von der Verringerung hätte.

Die badische Kalipolitik.

Von dem Finanzministerium ging dem Landtag eine Denkschrift zu über die Erschließung von Kalialagern im Großherzogtum Baden. Dieselbe behandelt des näheren die Grundsätze, die der Finanzminister kürzlich in der Frage der Erschließung von Kalialagern dargelegt hat und bringt eine allgemeine Darstellung über die Bestimmungen des von der Regierung mit Dr. Elsbacher in Berlin abgeschlossenen Vertrags, nach welchem demselben die Konzession zu Bohrversuchen erteilt wird. Die Denkschrift gelangt zu folgenden Schlussfolgerungen, nachdem noch darauf hingewiesen ist, daß weitere Konzessionen erteilt sind:

Es wird nicht als Wirkung der Konzessionen anzusehen sein, daß die Eröffnung staatlichen Kalibergbaues hierdurch endgiltig ausgeschlossen wird. Es wird als wahrscheinlich gelten können, daß beispielsweise das Kalilager, das bei Buggingen erschlossen wurde, sich auf eine größere Fläche als eben gerade 3000 Hektar erstreckt, sodaß neben der privaten Unternehmung für einen staatlichen Betrieb immer noch Raum bliebe. Die Gr. Regierung steht nun zwar nicht auf dem Standpunkt, daß sie einen fiskalischen Kalibergbau grundsätzlich und für alle Zeiten ablehnt, sie vertritt vielmehr lediglich die Auffassung, daß, wenigstens zurzeit, ein günstiger Vertrag mit einer sicheren, völlig risikofreien Gewinnbeteiligung an einem in seiner Bewegung freieren Privatunternehmen als empfehlenswerter zu erachten ist, als die unsichere Investierung großer staatlicher Mittel in eigenen Betrieben, der an sich schon gegenüber einem privaten Unternehmen in verschiedener Hinsicht im Nachteil ist. Die Regierung hat damit den großen Vorteil, daß sie das Risiko der auch aus anderen Gründen erwünschten, jedoch kostspieligen Tiefenerkundung dem privaten Unternehmertum überläßt und außerdem die weitere Entwicklung der Kalialindustrie unter der Herrschaft des Kaligeketzes abwarten kann. Während sie sich die Möglichkeit der Eröffnung von

Staatsbetrieben tunlichst offen hält, sichert sie sich andererseits bereits namhafte Einnahmen aus den vorhandenen Bodenschätzen und verschafft gleichzeitig den Landesteilen, in denen Kalilager vorhanden sind, möglichst bald eine für sie gewinnbringende Industrie und der Landwirtschaft den erreichbaren Vorteil.

Die Großherzogliche Regierung hat sich nach unserer Ansicht als sehr kurzfristig gezeigt. Die Ausbeutung solcher Naturschätze sollte man grundsätzlich dem privaten Kapital nicht überlassen. Das rächt sich später immer. Was die Privatkapitalisten riskieren, sollte der Staat auch riskieren können.

Erwerbt das bad. Staatsbürgerrecht!

Im nächsten Jahre finden die Neuwahlen für die Zweite badische Kammer statt. Es gibt eine große Anzahl Arbeiter, die zwar ihren Pflichten dem Staate gegenüber nachkommen müssen, aber das Wahlrecht nicht besitzen, weil sie nicht badische Staatsbürger sind. Parteigenossen! Der Sieg bei Wahlen wäre oft ein Leichtes, wenn die Arbeiter sich etwas mehr um ihre Rechte kümmern würden! Agitiert darum tüchtig für Aufnahme in den badischen Staatsverband. Wer wählen will, muß schon ein Jahr badischer Staatsbürger sein. Es ist darum die höchste Zeit für jeden einzelnen, an diese Frage heranzutreten.

Stücklohn und Arbeitsleistung.

Die „Badische Correspondenz“ bringt folgende Notiz: Ueber den Einfluß des Stücklohns auf die Arbeitsleistung gibt ein von der badischen Staatsbahnverwaltung im Magazindienst durchgeführter Versuch interessante Anhaltspunkte. Beim Filialmagazin in Heidelberg, wo bis dahin die mit Kohlenentladen und dergl. befaßten Arbeiter im Stücklohn beschäftigt waren, ist im Oktober 1909 versuchsweise die Tagelohnarbeit eingeführt worden. Die Arbeiter erhielten dabei den für Heidelberg festgesetzten Tagelohn (Anfangslohn 3 Mk., Höchstlohn 3,60 Mk.) und 40 Pf. Stellenzulage. Der Versuch wurde bis Ende Juni 1911 fortgesetzt und auf diesen Zeitpunkt einem Wunsche der Mehrheit der Arbeiter entsprechend wieder eingestellt. Das Ergebnis des Versuchs war für die Verwaltung wie für die Arbeiter ungünstig, wie nachstehende Uebersicht über das Ergebnis der Tagelohnarbeit gegenüber Stücklohnarbeit bei gleicher Arbeitsmenge zeigt:

Versuchszeit Oktober 1909 bis Februar 1910: Zunahme der Zahl der Arbeiter und Arbeitstage 16,2 Proz., Zunahme des Gesamtlohnaufwandes 4,8 Proz., Abnahme des Durchschnittsverdienstes eines Arbeiters 1,5 Proz.; Versuchszeit August 1910 bis Mai 1911: Zunahme der Zahl der Arbeiter und Arbeitstage 33,0 Proz., Zunahme des Gesamtlohnaufwandes 7,5 Proz., Abnahme des Durchschnittsverdienstes eines Arbeiters 8,4 Proz.

War hiernach schon zu Anfang der Versuchszeit eine wesentliche Abnahme der Leistungen festzustellen, so machte sich diese Erscheinung in der zweiten Hälfte der Versuchszeit ganz besonders bemerkbar, offenbar, weil das Bestreben der Arbeiter, bei der Tagelohnarbeit möglichst gleiche Leistungen zu vollbringen, wie bei der Stücklohnarbeit, mehr und mehr nachgelassen hat. Im Hinblick auf die häufige Behauptung, daß die Arbeiter bei der Stücklohnarbeit vielfach ihre Gesund-

heit schädigen, sind ferner Erhebungen über den Einfluß des Wechsels in der Entlohnungsweise auf die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter angestellt worden.

Nach diesen Erhebungen, die in Heidelberg gemacht wurden, war die Zahl der Krankheitsfälle im Jahre 1910 bei den Tagelohnarbeitern in Heidelberg wesentlich höher sowohl gegenüber dem Durchschnitt aller Magazine im Jahre 1907, als insbesondere gegenüber dem Durchschnitt der übrigen Magazine im Jahre 1910, bei denen überwiegend im Stücklohn gearbeitet wurde. Die Einführung der Tagelohnarbeit statt der Stücklohnarbeit beim Magazin Heidelberg, läßt sonach nicht erkennen, daß durch die Krankheitsverhältnisse der Magazinarbeiter gebessert worden wären. Bemerkenswert ist übrigens, daß nach dieser Zusammenstellung die Krankheitsverhältnisse der Magazinarbeiter im allgemeinen im Jahre 1910 gegenüber 1907 sich erheblich günstiger gestellt haben.

Anmerkung der Redaktion: Ist diese Nachweisung auch einwandfrei? Es erweckt fast den Anschein, als ob hier vieles mit Gewalt zurechtgefrückt worden ist, um die Affordarbeit in den Eisenbahnwerkstätten rechtfertigen zu können.

Die Geschworenenliste

für das Karlsruher Schwurgericht im 3. Quartal 1912, die wir in unserer Dienstag-Kammer veröffentlichten und die 30 Namen aufzählt, enthält 7 Kaufleute, 5 Handwerks- und Fabrikmeister, 2 Professoren, 7 Landwirte, 3 Fabrikanten, 2 Privatiers, je 1 Konsul, Berginspektor und Bankdirektor, aber nicht einen einzigen Arbeiter. Die Geschworenen erhalten ja bis jetzt keine Entschädigung, aber es gibt gewiß Betriebe, die dem Arbeiter in einem solchen Falle den Lohn weiterzahlen, sodaß man sicher einige auf die Liste hätte nehmen können.

Wir fragen: Haben ehrliche Arbeiter nicht die Qualifikation, das Amt eines Geschworenen zu bekleiden?

Aus der Partei.

9. Reichstagswahlkreis. Der Kreisvorstand hat beschlossen, auf Sonntag, 23. Juni, vormittags 11 Uhr, nach Durlach, Gasthaus zum „Schwanen“, eine Vorstandskonferenz einzuberufen.

Lieboldsheim, 12. Juni. In der Versammlung des hiesigen Wahlvereins am 9. Juni hielt Gen. Stöhrer aus Ettlingen ein Referat über „Kommunale Armenpflege“. Redner erläuterte an Hand historischer Uebersichten z. B. der Armenpflege Griechenlands und im alten Rom, den Stand und die Entwicklung dieses Problems bis zur Jetztzeit, was unsere heutige, von der bürgerlichen Gesellschaft so viel gepriesene christliche Humanität und Nächstenliebe Lügen straft. In der sehr regen Diskussion kam zum Ausdruck, daß unsere bürgerliche Gesellschaft durch weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung (z. B. Reichsarbeitslosenversicherung) den Gemeinden die Armenpflege teilweise abnehmen könnte zum Vorteil der Kommunen und der Armen. Für den sehr lehrreichen Vortrag ernannte der Redner Gen. Stöhrer lohnenden Beifall.

Werfet gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Kommunalpolitik.

Möhrn, 12. Juni. Heute wählte die 1. Klasse ihre Gemeindevertreter. Von 109 Wahlberechtigten stimmten 101 ab. Es entfielen auf den liberalen Vorschlag für 6 und 4 Jahre je 59 Stimmen, gleich je 6 Vertreter; auf das Zentrum 41 Stimmen oder je 4 Vertreter. Die 60 Ausschüßmittglieder verteilten sich wie folgt: freie Gewerkschaften 8, die Liberalen 24, das

Du, Schlingel, Du kennst Deinen Herrn noch lange nicht. Nein, er kannte ihn wirklich noch nicht so genau, wie er es sich eingebildet hatte. Gleich darauf bekam er auch die Braut zu sehen, denn gerade, als er durch das Wohnzimmer schritt, kam Malva hereingerückt, frisch wie eine erblühte Rose, in weißer Bluse, das Haar modern und fast frisiert, hübsch aufgesteckt durch die eigenen Hände. Ihr Blick zwang ihn zur Verbeugung, denn wieder wie gefehlt fühlte er das Gebietende aus ihrer Erscheinung heraus. Er tat so, als ginge er schnurstracks hinaus; im Korridor jedoch blieb er stehen und horchte zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Opertheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: „Oberst Chabert“.

Musiktragödie in 3 Aufzügen.

Text und Musik von Herrn. Wolfgang v. Waltershausen. Eine Bereicherung der modernen Opernliteratur bedeutet unstreitig v. Waltershausens Musiktragödie „Oberst Chabert“. In ihm drückt uneingedämmt ein gewaltiger, fühner Schöpfergeist und ein seltenes musikalisches Genie offenfundig hervor. Eine gewisse Unverzogenheit zeugt von Vertrauen auf die eben betretene Bahn und muß durch die streng festgehaltene Sorglosigkeit, mit welcher der Komponist durch bestrengende Klangeffekte sein eigenes Empfinden auszudrücken sucht, fesseln und imponieren. Nicht darf man es leugnen, daß Waltershausen bei dieser Entfaltung noch an manchen Stellen deutlich wahrnehmbar vom Geiste der beiden großen „Richard“ geleitet, resp. inspiriert war, doch fand er zum eigenen Vorteil vornehmere, dezenter und seine Eigenart kennzeichnende Instrumental-Ausdrucksmittel. So sehr er sich auch fast in jeder Akkordverbindung als ausgesprochener Realist bekennt, vernachlässigt er doch nicht, der Melodie an geeigneter Stelle ihre Rechte einzuräumen und erzielt dadurch eine ergreifende, tiefgehende Gesamtwirkung, die, trotz dem inhaltlich trassen Rationalismus, dem Werk eine edle lyrische Note der Wärme und poetischen Tiefe verleiht. Die Partitur des „Oberst Chabert“ stellt in ihrer ganzen Anlage und im technischen Aufbau der mannigfachen instrumentalen Einzelheiten ein wunderbares Gefüge dar, das in seiner Durcharbeitung so ohne weiteres kaum richtig gewürdigt werden kann, in lösender Wiedergabe aber durch erhebene Größe und Gewalt zum Hören spricht. Einen unschätzbaren Vorzug hat Waltershausen so manchem anerkanntesten modernen Klarinetisten jetzt schon voraus, nämlich

er legt auf die melodische Führung der Singstimmen wieder ein größeres Gewicht und läßt sie gegen den Instrumental-förper selbständiger hervortreten und gelten. Selbst wo realistisch der Sprechgang angewandt ist, hat er denselben als thematisch-führend und nach einer gewissen melodischen Richtsinnur ausgearbeitet und nie durch Massenklänge wirkungslos gemacht und unverständlich gemacht. Gewiß erhebt sich das Orchester oft zu ganz wichtiger Konzilbe, aber immer hält sich die Singstimme dank ihrer abgesonderten tonischen Eigenheit über der gewaltigen Tonmasse und bleibt in allen Stärtegraben gleich verständlich. Ein Vorzug, den man erst dann recht würdigen kann, wenn man beispielsweise den „Sprech“ (?) Gesang eines Ochs von Verdunau (Kosenkavalier 1. Akt) dagegen vergleicht. v. Waltershausen verfügt über einen seltenen Farbenreichtum seelischer Regungen und Empfindungen, dramatische Affekte und lyrische Momente in leuchtendem und packendemOLORIT zu schildern und dabei sein feine Kombinationen und Effektmittel weit gemäßigter als bei manchem heutigen Realisten. Wie echt-lyrisch und ergreifend ist doch die erste Partitur im großen „Quintett“ des 2. Aktes und dann das wunderbare Jneinandergreifen der einzelnen fünf Solostimmen, die harmonischen Zusammenklänge und der eingreifende und sich im Ganzen verschlingende kontrastpunktliche Aufbau der Instrumentalbegleitung. Unstreitig einer der herrlichsten Glanzpunkte bildet dieses Quintett. Auch das große „Liebes-Duett“ zwischen Chabert und Rosine ist durchglüht von schwüler Wärme einer tiefen, großen Liebe. Als das Reize an v. Waltershausen Arbeit muß wohl die Meisterhaftigkeit gerühmt werden, mit welcher er die Steigerung der dramatischen Handlung, die inhaltlichen Höhen und Stimmungseffekte zu charakterisieren und durch den Instrumentalförper überzeugend auszudrücken weiß. Seine musikalische Sprache geht mit der fortschreitenden Handlung Hand in Hand und erreicht oft Momente von so greifbarer Plastik und gedanklicher Form, die uns vor der seltenen Verbindung des hoffnungsüberstiegenen Komponisten mit ehrllicher Bewunderung erfüllen müssen. Zu diesen ergreifenden Stimmungsmalereien zählen zunächst: die große Erzählung Chaberts im 1. Akt, das Trauermarschthema, das sein Begrabensein ausdrückt, die sinnige, thematisch wiederkehrende Einstreuung der „Marzellaise“ und Chaberts letzter Gesang, bei welchem diese beiden Themen noch einmal breit durchklingen. Manchmal lassen sich aber doch gewisse Härten und gekünstelte Instrumenteneffekte feststellen, die weniger ein Ergebnis oder ein Empfinden ausdrücken sollten, als eher nur auf eine äußerliche Wirkung berechnet waren. Hierher gehören u. a. die schrillen Axtel-Triolen der Holzbläser nach der Stelle: „Die Sinne waren mir entchwunden.“ Jedoch abgesehen davon war der Erfolg ein voller und ganzer, wie ihn schon lange keine Opernovität mehr zu verzeichnen hatte und dürfen wir mit berechtigtem Interesse der nächsten Arbeit v. Waltershausens entgegensehen. Das Textbuch verfaßte der Komponist selbst nach der

Novelle Honoré de Balzacs „Comtesse à deux maris“ und verriet er auch hierin die geschickte Hand für die dramatische Anlage und Ausgestaltung. Die Sprache ist gewandt und wirkungsvoll und ohne jede Gespinntheit ist eine erkünstelte Schön-sprecherei vermieden. Da wir von der Handlung bereits eine ausführliche Inhaltsangabe brachten, glauben wir heute eine Wiederholung unterlassen zu können. Das Werk, welches im „Drei Masken-Verlag“ (München) erschienen ist, dürfte wohl mit dem gleichen Erfolg seiner Erstaufführung auch noch für die nächste Zeit den Spielplan unseres Hoftheaters beherrschen.

Leopold Reichwein ließ dem Werk eine glanzvolle Wiedergabe zuteil werden. Mit kräftiger, energischer und zielbewusster Hand führte er sein treffliches Orchester über die mancherlei Fährlichkeiten hinweg zur Höhe des Erfolgs; aber auch in der Auffassung spiegelte sich seine persönliche Individualität, die in jeder Note, in der feinsten Nuance das tiefe Verständnis und die ganze Hingabe für das Werk ausstrahlte. Max Büttner war als Oberst Chabert ein charaktervoller Heldengestalt, die er im Gang der Handlung imponierend aufwachsen zu lassen wußte und durch sein ausdrucksvolles Spiel zu einer Glanzleistung herausarbeitete. Die edle Fülle und Kraft seines herrlichen Organs sicherten ihm nach und nach einen vollen Erfolg. Auf derselben bedeutenden Höhe stand die Rosine von Beatrice Lauer-Kottlar, deren Stimme einen sonnigen Glanz und Schmels selbst in den höchsten Lagen eigen hatte, wie wir ihn nur an ganz außergewöhnlich guten Tagen zu hören Gelegenheit haben. — Und doch einen „guten“ Tag hatte unsere beliebte Sängerin am Sonntag. Aber auch darstellerisch gab sie nur ihr Bestes und muß man auch ihr für diese ganz hervorragende Leistung ehrlich Hochachtung sollen. In Maske, Spiel und jugendfrischem Aussehen mußte Hans Siewert als Graf Ferraud auffallen; besonders aber wieder durch seine herrliche, blendende Stimme, die selbst in der höchsten Höhe angenehm metallisch, kraftvoll und leicht angelegt klang. Sehr sympathisch war auch der Godechal W. von Schwinds, der ihm Gelegenheit gab, sein schönes, reines Organ wirkungsvoll anzuwenden. Hans Vuffard arbeitete die kleine Partie des Boucard sehr geschickt aus und bewies damit, daß man auch kleine Partien künstlerisch angreifen kann. Auch Fritz Mehlner als Advokat Derwille verdient für seine gesungene wie darstellerische einwandfreie Leistung vollste Würdigung und Anerkennung. Schließlich sei auch noch der szenischen Anordnungen, Bühnenbilder und stichdienlichen Kostüme durch die Regie Peter Dumas lobend gedacht. Der Komponist, der musikalische und szenische Leiter und die Solisten mußten, dem stürmischen Verlangen nachgebend, sich unzählige Male vor den Rampen zeigen.

W. Sch.

Zentrum 28. Es ist also keine Zentrumsmehrheit vorhanden, wie zu erwarten stand. Dem Wähler Baldmichel liegt die Hilfe, welche den Liberalen seitens der Arbeiterpartei in der 2. Klasse geleistet wurde, sehr im Magen, denn er faßelt in heutiger Nummer von einer Gegenrechnung unsererseits an die Liberalen anlässlich der Gemeinderatswahl. Das sind noch ungelegte Eier. Den freien Gewerkschaften steht ein Gemeinderat zu und über die Aufstellung unserer diesbezüglichen Kandidaten wird in den nächsten Tagen Bescheid gefasst. Wie dieser Bescheid ausfällt, wird der „Wähler Bote“ schon sehen, aber sicherlich nicht in dem von ihm angedeuteten Sinne. Bisher hatte die Sozialdemokratie seit 6 Jahren durch eine allgemeine Vorschlagsliste vier Ausschussmitglieder. Wir können mit dem nun erlangenen Erfolge zwar zufrieden sein, aber wenn jeder Wahlberechtigte auf unserer Seite seine Pflicht getan hätte, wäre sicher noch ein besseres Resultat erzielt worden.

Zentrum und preußisches Wahlrecht.

Das Zentrum ist in seinen Aufrufen zu preußischen Wahlkämpfen stets mit der Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts freibien gegangen. In Wirklichkeit ist es der größte Verräter aller Wahlreformbestrebungen gewesen. Dafür einige Beispiele.

20. Mai 1912. Die Zentrumskommunikation des preußischen Landtags stimmt für das allgemeine Wahlrecht, das durch die Preussischen Verordnungen...

Die Rheinische Volkszeitung schreibt am 11. Oktober 1907: Mit dem preußischen Wahlrecht liegt die Sache wie mit den schlesischen Wählern — das Bögem verteuert die Sache ungemein, denn nach zwei Jahren geht die Regierung ohne Gnade das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht bewilligen müssen.

Die Westdeutsche Arbeiterzeitung schreibt im Januar 1906: Mein Zweifel, der preußische Landtag ist keine Volksvertretung, das Wahlrecht, durch das er zustande kommt, ist widerständig und ungerecht. Alle Kulturstaaten, selbst die halbasiatischen Balkanstaaten, haben ein besseres Wahlrecht als Preußen, aber sie schicken sich wenigstens an, es bedeutend besser zu gestalten, damit auch die „unteren“ Volksklassen sich politische Geltung verschaffen können.

In seiner Rheinischer Neblam der Zentrumsführer Spahn am 11. August 1907 auf die preußische Wahlrechtsfrage zu sprechen. Er sagte da unter anderem: Das Zentrum war für eine Übertragung des direkten Wahlrechts auf Preußen. Die für uns wichtigere Frage wird aber die der Wahlkreis einteilung werden.

Der Zentrumsführer Trimborn sagte in einer Rede in Köln am 20. April 1906: Das Zentrum hat das Dreiklassenwahlrecht immer verteidigt, weil es ein soziales Mittel ist, das die Interessen der verschiedenen Klassen in der Staatsverwaltung zu berücksichtigen ermöglicht.

Die „Germania“ schreibt am 2. Mai 1908 auf einen Angriff der „Kreuzzeitung“: Wann und wo hat die Zentrumskommunikation — und auf diese kommt es doch schließlich in erster Linie an — befunden, daß sie nach links, zur Demokratie überzugehen gedachte? Sie hat durch Wort und Tat vielmehr befunden, daß sie die alte bleibende Welle der Partei im Lande kann man schließlich nicht nach links entwickeln und demokratisch geworden sei. Oder ist es etwa Demokratie, wenn die Zentrumspartei jetzt bei den preußischen Landtagswahlen die konservativen und überhaupt grundsätzlich mehr Reigung für die Konservativen als für den Liberalismus zeigt?

So sieht die Politik des Zentrums aus! Seuchleisch und kürgerisch!

Gewerkschaftliches.

50.000 Mitglieder im Schneiderverband. Der Verband der Schneider hat mit Abschluß des ersten Quartals die Mitgliederzahl von 50.000 überschritten. 38.996 männliche und 11.004 weibliche, insgesamt also 50.000 Mitglieder wurden gezählt. Trotz des umfangreichen Kampfes in diesem Frühjahr in der Gewerkschaft, der eine Ausgabe von 450.000 Mk. verursachte, hatte der Verband doch am Schluß des 1. Quartals noch

einen Bestand von 626.343 Mk. in der Hauptkasse und 130.000 Mk. in den Lokalkassen. Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1900, nach zwölfjährigem Bestehen des Verbandes, erst 15.320, 1903: 21.726, 1906: 30.294, 1907: 40.271, 1910: 44.432 und 1911: 48.485. In den Jahren 1908 und 1909 war ein kleiner Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Verhältnismäßig schneller ist die Zahl der weiblichen Mitglieder gestiegen. Mit 287 war im Jahre 1904 das erste Tausend überschritten, im Jahre 1905 wurden 2078 gezählt, 1906: 2712, 1907: 3640, 1910: 5042, 1911: 10.490. In den Jahren 1908 und 1909 ging auch die Zahl der weiblichen Mitglieder zurück. Die Fluktuation der Mitglieder ist leider noch immer sehr groß. Im Jahre 1911 war die Zahl der Neuaufgenommenen fast fünfmal so groß wie die effektive Mitgliederzunahme. Der Verband, der im nächsten Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat noch ein großes Organisationsfeld zu bearbeiten. Namentlich in der Damenkonfektion und Wäscheindustrie, in denen überwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden, könnte die Organisation noch bedeutend mehr Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ausüben, wenn der Individualismus unter den Arbeiterinnen nicht so groß wäre. Nicht nur die große Zahl der Heimarbeiterinnen, auch viele Werkstatt- und Fabrikarbeiterinnen sind sehr schwer als Mitglieder zu gewinnen.

Bei dieser Gelegenheit seien übrigens die gewerkschaftlich organisierten Männer aller Berufe an ihre ihnen durch Beschluß mehrerer Gewerkschaftskartelle auferlegte Pflicht erinnert, ihre erwerbstätigen weiblichen Familienangehörigen auf die für sie in Betracht kommende Gewerkschaftsorganisation aufmerksam zu machen.

Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1911. Eine kraftvolle Aufwärtsbewegung und ständig sich vermehrnde Wachstumsleistung der deutschen Gewerkschaften kommt wieder in den Ergebnissen der letzten von der Generalkommission herausgegebenen Jahresstatistik der deutschen Gewerkschaftskartelle zum Ausdruck. Bringt sie auch nur einen Teil der gewerkschaftlichen Wirksamkeit zur Darstellung, so läßt diese doch schon die auch im Jahre 1911 eingetretene günstige Entwicklung der freien Gewerkschaften erkennen. Es kann schon heute aus den Ergebnissen der letzten Statistik gezogen werden, daß die Zentralverbände innerhalb des Jahres 1911 mindestens eine Viertel Million neuer Streiter gewonnen haben.

Auch eine weitere Vermehrung der Kartelle ist eingetreten. Und diese Erscheinung ist deshalb so erfreulich, weil sie Zeugnis ablegt von der Ausdehnungsfähigkeit der freien Gewerkschaften, die sich Vorposten immer weiter auf das Land hinausgeschoben und sich bemühen, die erlangenen Positionen durch örtlichen Zusammenschluß der Zweigvereine zu festigen. Es bestanden am Schluß des Berichtsjahres 707 Kartelle, 1910 betrug ihre Zahl 684. An der Statistik beteiligten sich 691 Kartelle, an die 2261 Gewerkschaften mit 2.160.728 Mitgliedern angeschlossen sind. Es ist eine Vermehrung von 288.247 Mitgliedern eingetreten. Mehr als 25.000 Mitglieder haben die Kartelle: Berlin (206.812), Bremen (80.553), Breslau (80.476), Chemnitz (40.088), Köln (26.711), Dresden (85.911), Frankfurt a. M. (40.890), Hamburg (130.383), Hannover (38.664), Leipzig (72.367), Magdeburg (28.065), München (68.756), Nürnberg (56.513), Stuttgart (42.815). Köln ist zu diesen Kartellen neu hinzugekommen, 1910 zählte es 22.201 Mitglieder.

Die Tätigkeit der Kartelle auch örtlich begrenzt, so haben sie doch auf ihrem Gebiete eine reiche Fülle von Arbeit zu leisten. Ihre Haupttätigkeit ist die Vertreibung der Agitation. 2324 allgemeine und 1107 Versammlungen für einzelne Berufe wurden von ihnen abgehalten. Von 41 Kartellen wurden eigene Versammlungsräume unterhalten. 82 Kartelle haben Arbeiterinnen-Agitations-Kommissionen oder weibliche Vertrauenspersonen.

Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter erfahren durch die Kartelle eine gute Förderung. Im Berichtsjahre hatten 547 Kartelle (1910: 498) gemeinsame Bibliotheken und 87 Kartelle (1910: 71) Lesezimmer. Bildungsausschüsse bestanden in 362 Orten (1910: 292) und die Zahl der Jugendkommissionen betrug 946 (1910: 293). Erwähnenswert ist ferner noch die Tätigkeit der Kartelle zur Durchführung der Arbeiterkulturbestimmungen. Es bestanden 1911 zu diesem Zweck: 135 Sonderkommissionen für Gewerbeinspektionsfachen und 235 Bauarbeiterkulturfunktionen. In 46 Orten werden Kommissionen zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber unterhalten.

Gewerkschaftshäuser bestehen 67 (1910: 58). Im Bericht der Generalkommission wird wieder davor gewarnt, ohne die notwendigen Unterlagen und mit ungenügenden Mitteln an solche Gründungen heranzugehen; sie entwickelten sich häufig zu wahren Schmerzenskindern.

Dem Herbergsdienst wenden die Kartelle erfreulicherweise besondere Aufmerksamkeit zu. Herbergen in eigener Regie unterhalten 31 Kartelle, in 322 Orten haben die Kartelle mit Herbergsdiensten besondere Abmachungen getroffen und haben sie sich das Recht der Kontrolle gesichert.

In 102 Orten bestehen Arbeitersekretariate und an 198 Orten Nachschaffungsstellen, 18 Kartelle besitzen Bureaus mit Angestellten.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben liegen von 675 Kartellen vor. Diese hatten eine Einnahme von 1.797.248 Mk. und eine Ausgabe von 1.600.435 Mk. für Streiks wurden 283.856 Mk. gesammelt und 209.046 Mk. verausgabt.

Von den Kartellen der gegnerischen Gewerkschaften liegen absolut zuverlässige Angaben nicht vor. Das christliche Zentralblatt gab 250 Kartelle an. Nach den Angaben der Kartelfunktionäre der freien Gewerkschaften bestanden in 171 Orten christliche Ortsverbände und in 178 Orten solche der kirchlichen Dunderschen Gewerkschaften. In 32 Orten bestanden sich kirchliche Dundersche Arbeitersekretariate oder Nachschaffungsstellen, und in 122 Orten bestanden christliche Sekretariate oder Volksbüros. — Auch in dieser Gegenüberstellung kommt das tatkräftige Wirken der Kartelle unserer Gewerkschaften für die wirtschaftliche und geistige Hebung der Arbeiter anschaulich zum Ausdruck. Neben den Zentralverbänden erfüllen sie die ihnen verbleibenden Pflichten in freizunehmender, regem Maße zum Schutze unserer Gewerkschaftsmitglieder und zum Trutze unserer zahlreichen Feinde.

Aus dem Lande.

— Arbeiter-Gesangverein Eintracht. Eine außerordentliche Generalversammlung findet am Samstag, den 15. Juni, abends 7 1/2 Uhr in der „Blume“ statt. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung erlöchen wir die aktiven wie passiven Mitglieder um pünktlichen Besuch.

— Badeanstalt. Die städt. Schwimm- und Badeanstalt ist seit Montag, 3. Juni, wieder dem Betrieb übergeben. Als unentgeltliche Badegelegenheit wurden für männliche Arbeiter folgende Zeiten festgesetzt: Dienstag jeweils von 6 bis 8 Uhr (im Frauenbade); Mittwoch von 6—9 Uhr bis 8 Uhr; Samstag desgleichen und Sonntags von 6—9 Uhr vormittags. Für Arbeiterinnen: Mittwoch von 6 Uhr ab bis 8 Uhr; Donnerstag und Samstag jeweils von 7 Uhr bis 8 Uhr und Sonntags von 6—9 Uhr vormittags. Es wäre nur zu wünschen gewesen, wenn die Stadtverwaltung den Arbeitern dahingehend noch etwas mehr entgegengekommen wäre, daß die Badezeit für sämtliche 8 Badebende mit dem Anfang um 6 Uhr festgesetzt worden wäre. Offen wir, daß auch die Arbeiterkassen von dieser Badegelegenheit reichlichen Gebrauch machen.

— Selbstmord. Am Sonntag, den 9. Juni, erschoss sich der Unteroffizier Otto Schulz von der 7. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 40 mit seinem Dienstgewehr, während die Mannschaft in der Kirche war. Ueber die Ursachen des Selbstmordes des bei seiner Mannschaft allgemein beliebten Mannes geben verschiedene Gerüchte um. Wir werden nach genauer Feststellung der Tatsachen darauf zurückkommen.

— Mißde Strafe. Feldwebel Mejer von der 12. Komp. des Inf.-Reg. 111, von welchem wir vor einiger Zeit berichteten, daß er wegen Unterschlagung verhaftet wurde, erhielt bei der geistigen Verhandlung 6 Wochen Gefängnis und wurde in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt. Die verbliebenen Untersuchungshaft geht ab. Für einen Feldwebel, der seinen Soldaten, welche so wie so nur 22 Pf. pro Tag erhalten, noch von den paar Pfennigen in betrügerischer Weise etwas abzieht, sind 6 Wochen doch etwas sehr wenig. Feldwebel Mejer hat Revision eingelegt und befindet sich zur Zeit auf freiem Fuß.

— Der Verband badischer Grund- und Hausbesitzer-Vereine hielt letzten Sonntag hier seinen 10. Verbandstag ab. Den Verhandlungen wohnten u. a. Oberbürgermeister Bieser und Landtagsabgeordneter Köhlin an. Den Vorsitz führte Hauptlehrer a. D. Hoffmann-Mannheim. Stadtrat Dr. G. S. F. sprach nach dem von dem Verbandsvorsitzenden Hoffmann erstatteten Jahresbericht über das Thema: „Grundbesitzbesitzung“. Des weiteren referierte Rechnungsrat M. E. H. I. S. über: „Die Unterfütterung der Gartenstädte durch die Stadtverwaltungen“. Bezüglich dieser Angelegenheit wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verbandstag ist der Meinung, daß die Stadtverwaltungen der Gartenstadtbewohner eine rein objektive Haltung zu beobachten haben und daß eine Unterfütterung der Gartenstadt mit öffentlichen Mitteln wegen der daraus in mehrfacher Hinsicht entstehenden schweren Schädigungen nicht als gerechtfertigt angesehen werden könne.“ Der bisherige Vorstand mit Hoffmann-Mannheim als Verbandsvorsitzenden wurde in der Hauptsache wiedergewählt. Die nächstjährige Tagung findet in Bruchsal statt.

— Eine Arbeitsniederlegung erfolgte am Montag morgen bei Herrn Schuhmacher, Wirtensabrik. Letzterer hatte durch Wägung den Tarif durchbrechen wollen, worauf 6 Arbeiter sofort die Arbeit niederlegten. Der rückständige Lohn mußte auf dem Gewerbegericht, wo Schuhmacher ein guter Bekannter ist, eingeklagt werden. Eine Einigung wurde erzielt, indem Schuhmacher die Lohnföhrung zurückgab. In dem Schuhmacherschen Betrieb sind Differenzen an der Tagesordnung.

— Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Einigkeit“ hält am Sonntag, 16. Juni, in der landwirtschaftlichen Halle ein Bezirksfest ab, zu dem schon über 20 Vereine ihre Beteiligung zugesagt haben. Ein Festzug wird sich von der Wilhelmstraße durch die Lange- und Hauptstraße mit zwei Musikkapellen nach der landwirtschaftlichen Halle bewegen. Dortselbst kommt ein reichhaltiges Programm zur Abwicklung. Zwei Aupprechtssauer Musikanten werden auf dem Stativ ihre Kunst zeigen. Das Programm wird jeden Besucher vollaus befriedigen. Wir erwarten deshalb, daß die Arbeiterkassen das Fest durch starken Besuch zu einem schönen Volksfest zu gestalten mißbilligt. Sind doch unsere Radler, wenn es gilt, Agitationsarbeit bei den Wählern zu verrichten, immer zur Stelle. (Siehe Inserat.)

— Die Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitern der Firma Illmann u. Ketterer hatten einen keinen Erfolg aufzuweisen. Die Arbeiter haben mit zu wenig Nachdruck ihre Forderungen vertreten. Nach dem Stand des Streiks, da kein Wiedelmacher oder Moller zum Streiftrecher wurde, hätte der Erfolg besser sein müssen. Die Firma hat sich mit einigen Arbeitswilligen, insbesondere von Volzbad, die bei Streiks immer Klausurkandidaten leisten, befehlen müssen. Für die Zustimmung zum Tarif behielten sich beide Teile zwei Tage Bedenkzeit vor.

— Feibelberg, 11. Juni. In der vergangenen Nacht versuchte eine anscheinend geistesranke Frau das hiesige Amtsgericht in Brand zu setzen. Sie hatte schon an der Tür des Haupteingangs die nötigen Vorbereitungen getroffen, wurde aber noch rechtzeitig verhaftet. Die Frau hatte schon früher anonyme Briefe an die Staatsanwaltschaft geschickt, in welchen sie mit der Inbrandsetzung des Landgerichtsgebäudes drohte.

— Feibelberg, 12. Juni. Zu dem Sittlichkeitsvergehen auf dem Feißenberg, das vor etwa 14 Tagen von einem hier auf Urlaub weilenden Soldaten an einer Substantin verübt wurde, erzählt das „Feibelberger Tagblatt“: Als Täter kommt der beim 142. Inf.-Regt. dienende Musikleiter Engelhardt aus Handschuhheim in Betracht. Er wird Ende dieser Woche hierher zur Untersuchung überführt und wird eventuell wegen Mordversuchs u. a. vor ein Kriegsgericht gestellt.

— Feibelberg, 10. Juni. Der 27 Jahre alte Reservist Friedr. Rogt von Wimpfen, der am Samstag Urlaub nach Heidelberg erhielt, traf abends hier einen Bekannten, mit dem er sich in verschiedene Wirtschaften begab. In einer Wirtschaft sah ein weiterer Bekannter, der mit Speisekarten beschäftigt war. Als der Begleiter des Soldaten dem Manne ein Stück Speck wegnehmen wollte, um es dem Soldaten zu geben, fuhr der Speck mit dem scharfen Messer wild um sich und schnitt dem Soldaten drei Sehnen der linken Hand vollständig durch, sodas die Hand freiz bleiben wird. Der Verletzte wurde ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

— Jagstfeld, 12. Juni. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem hiesigen Güterbahnhof ein schwerer Unglücksfall. Dem etwa 53 Jahre alten Portier Koller wurden bei dem Ueberstreiten der Weise von einer Rangierabteilung beide Beine und ein Arm abgefahren. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er in das Krankenhaus nach Feilbronn verbracht. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt.

Ferienonderzüge.

In den Monaten Juli und August ds. Js. werden folgende Ferienonderzüge über die badischen Bahnen geführt: Am

3./4. Juli von Bremen nach Basel, am 4./5. Juli von Hamburg nach Basel, am 4./5. Juli von Berlin Potsdamer Bahnhof nach Basel; am 5./6. Juli von Halle nach Basel, am 6./7. Juli von Berlin Potsdamer Bahnhof nach Basel; am 7./8. Juli von Basel nach Berlin, Hamburg und Bremen über Frankfurt. Am 17. Juli von Saarbrücken über Gernersheim, Bretten und von Ludwigs- hafen über Schwabingen, Karlsruhe nach München. Am 1./2. Aug. von Basel über Mannheim-Wiesbaden nach Köln, Bremen und Hamburg. Am 5. August von Metz über Straßburg, Wies- baden nach München. Am 8./9. August von Dortmund, Düsseldorf, Essen, Gagnen, Krefeld und Köln nach Basel, sowie Pöhlitz und Schaffhausen. Am 9. August von Metz über Saar- brücken, Gernersheim, Bretten und von Ludwigs- hafen über Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, nach München. Am 14./15. August von Bremen nach Basel, am 15./16. August von Berlin nach Basel und am 15./16. August von Hamburg nach Basel. Zu diesen Sonderzügen werden besondere Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse mit 2monatiger Geltungsdauer zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Diese Karten berechtigen zur Rückfahrt mit allen fahplanmäßigen Schnell-, Eil- und Personenzügen, ohne Zu- zahlung. Die Fahrt kann bei der Rückreise beliebig oft und beliebig lange unterbrochen werden, ohne daß es einer bahnamt- lichen Befristung bedarf. Die Inhaber von Sonderzugskarten können in Hamburg und Bremen 2 Monate gültige Anschul- sungsbescheinigungen zu ermäßigten Preisen nach den Nordseebädern er- halten. Erstmals in diesem Jahre verkehren die Fernsonder- züge aus Elsfeld und der Pfalz nach München. Die Fahrpläne Fahrpreise und Beförderungsbedingungen für die Sonderzüge werden auf den Stationen durch Auslagen bekannt gemacht.

Die badische Volksvertretung in Pforzheim.

Nachdem die Städte Mannheim, Karlsruhe und Freiburg von Abgeordneten beider Kammern preisend mit viel schönen Worten die Vorzüge ihres Gemeinlebens gezeigt hatten, durfte die badische Volksvertretung in Pforzheim an der Eingangspforte des Schwarz- waldes auch nicht zurückbleiben und — nachdem ein würdiges Geschick erst den Besuch verschoben hatte, fanden sich gestern um so zahlreicher die Erwählten des Volkes samt einer Anzahl Re- gierungsvertreter und — nicht zu vergessen — einer Anzahl Pressevertreter als die unermüdbaren Chronisten der Reuezeit ein, um zu schauen, wie sich Pforzheim entwickelt, wie es aus dem kleinen Landstädtchen durch das Ausfließen seiner in allen Weltteilen bekannten Schmudwarenfabrikation zu einer gegenüber manchen anderen Industriestädten noch den Vorzug hat, daß nicht hunderte rauchender und rußpeinender Fabrik- schornsteine die Luft verpesten und alles mit einem dichten Auf- schwebel überziehen und unansehnlich machen und das Land- schaftsbild schimpfieren, da die benötigte Betriebskraft der Ar- beitsmaschinen hier vorzugsweise durch Gas- bezw. Elektro- motoren geliefert wird.

Eine gebräugte statistische Zusammenstellung, die eine hiesige Firma ihren Kunden gewidmet, gibt ein anschauliches Bild über den derzeitigen Stand von Pforzheims Entwicklung, so daß wir sie als Ergänzung dessen, was die Volksvertreter am gestrigen Tage zu sehen und zu hören bekamen, hier voran- stellen wollen:

Die Stadt Pforzheim hat rund 70 000 Einwohner und gilt mit Recht als das bedeutendste Produktionszentrum für Bijouterie in der ganzen Welt. Die Stadt besteht in industrieller Hinsicht der Hauptsache nach aus Bijouteriefabriken. Es gibt deren über 500 und mit den Hilfsbetrieben (als: Pressereien, Stampereien, Doublfabriken, Bergeloberien, Stein- und Edel- steinbearbeitung, Glashütten, Graviershallen, Emailleuren, Malern, Prägewerken, Kreisfabriken, Chignons- und Galerien- fabriken, mechanischen Werkstätten für Bijouteriefabrikation etc.) 973 Betriebe und Werkstätten, in welchen rund 30 000 Arbeiter beschäftigt waren. 87 Dampfmaschinen mit 7215 Pferde- kräften, 87 Gasmotoren mit 293 Pferdekraften, 18 Sauggas- Motoren mit 342 Pferdekraften, 3334 Elektromotoren mit 3690 Kilowatt sind hier im Betriebe, wovon die allermeisten den Zwecken der Bijouteriefabrikation und deren Hilfsbetrieben dienen. Die Produktion läßt sich nicht genau zahlenmäßig fest- legen, doch wird nach sachkundiger Schätzung angenommen, daß die Verkaufserlöse der Bijouterien einschließlich der verwendeten Edelsteine und Perlen jährlich 150 Millionen Mark er- reichen. Die Reichsbank-Nebenstelle Pforzheim hatte 1908 allein einen Giro- und Wechselumsatz von 471 Millionen Mark (leider gibt die Reichsbank die Gesamtumsätze nicht mehr be- kannt), dabei befinden sich noch 7 größere Bankgeschäfte und eine Gewerbebank am Platze, wovon die beiden größeren allein im Jahre 1909 rund eine Milliarde Umsatz hatten. Am Wert- papierverkehr nimmt das Postamt Pforzheim mit dem Auslande die erste, mit dem Inlande die zweite Stelle unter allen Post- anstalten im deutschen Reich ein. Das Telegraphenamt Pforz- heim dürfte im Telephonverkehr relativ an erster Stelle stehen, denn es zählte Ende 1910 2006 Fernsprech-Abonnenten mit 2780 Sprechstellen, so daß auf rund 24 Einwohner ein Telephon kommt. Die Zahl der vermittelten Gespräche war im Jahre 1909 im Ortsverkehr 7960 132, im Fernverkehr 305 368, zu- sammen 8265 500, also über 22 500 Gespräche täglich einschließ- lich Sonntag. Die Gesamtzahl der verarbeiteten Telegramme betrug im Jahre 1910 157 148 Stück. Am Postamt Pforzheim sind 1906 (Statistik darüber wird nur alle 5 Jahre aufgestellt) eingelaufen: Wertbriefe und Wertpakete: 129 036 Stück mit deklarierendem Werte von 61 Millionen Mark. Versandt wurden: Wertbriefe und Wertpakete: 281 369 Stück mit deklarierendem Wert von 99 Millionen Mark. Wenn man berücksichtigt, daß der größte Teil der zum Versand kommenden und auch der einlaufenden Werksendungen nur mit einem kleinen Betrage dem Inhalte nach angegeben ist, da der Inhalt selbst durch Ver- sicherungsanfragen versichert ist und daß hohe Wertgegenstände als Einschreibepakete, also ohne Wertdeklaration, versandt werden, so kann man sich einen Begriff von der enormen Wert- höhe machen, die alljährlich allein durch die hiesige Post zum Versand kommt.

Nachdem wir so den Ort, welchem der Besuch der gewählten Vertreter des badischen Volkes und seiner Regierung geglückt, geschildert haben, wollen wir zum Bericht über den Besuch selbst übergehen: Räumlich zur festgesetzten Zeit, 9 Uhr 32 Min., fuhr der Extrazug von Karlsruhe auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo die Gäste von Herrn Oberbürgermeister Habermeier und Mitgliedern des Stadtrats, der Handelskammer und der staatlichen Behörde empfangen wurden. Seitens der Regie- rung hatten sich als Gäste eingefunden: a) vom Ministerium des Innern: Herr v. Dutsch, Geheimrat Legationsrat Dr. Heinze, Legationsrat v. Beck und Reg.-Rat Dr. Ritter; b) vom Mini- sterium des Kultus und Unterrichts: Ministerialdirektor v. Salzwärld, Geh. Reg.-Rat Rath, Reg.-Rat Bartrning und die Geheimräte Oster und Holzmann; c) vom Ministerium des Innern: Minister Herr v. Bodmann, Ministerialdirek- tor Weingärtner, Ministerialräte Schäfer, Schneider und Bauer, Geh.-Rat Bremer, Geh. Oberreg.-Rat Stad und Reg.-Rat Maier und d) vom Finanzministerium: Minister Rhein- böhler und Ministerialdirektor Schellenberg. Es war also am gestrigen Tage die Residenzstadt Karlsruhe total regierungslos; höfentlich hat sie sich würdevoll darin gefügt. Die Landtags- sitzungen werden in Karlsruhe nahezu vollständig ver- zerrt. Von der sozialdemokratischen Fraktion fehlten nur die

Genossen Adolf Geel, Vertreter von Pforzheim-Stadt (Süd), der infolge eines schweren Herzleidens seit Wochen den Land- tagsverhandlungen fernbleiben muß, der Vertreter von Mann- heim-Stadt II, Gen. Kramer, der anderweitig zu tun hatte, und Gen. Dr. Frank, welcher am Erscheinen verhindert war. Vom Bahnhof ging es direkt zu Fuß zur Kunstgewerbeschule. Der Weg führte den Schloßberg herab über den Marktplatz zum Weisenhausplatz, an dem düstern Gebäude der staatlichen Heil- und Pflanzenschule vorbei zur Auerstraße, wo die Landesboten sich von dem dringenden Bedürfnis einer neuen Straße über- zeugen konnten, durch die Emma Jäger-Straße zur Kunstge- werbeschule, wo der Minister v. Bodmann namens des Staates (die Kunstgewerbeschule ist bekanntlich jetzt eine staatliche An- stalt) die Erschienenen begrüßte und einen Mißstand über die Entstehung und den Entwicklungsgang der Anstalt gab.

Namens des Bezirks der Kunstgewerbeschule ergriß so- dann Fabrikant Ventner das Wort und wies in ein- drucks- voller Rede auf die Bedeutung einer guten Schule für die hiesige Industrie hin. Wohl in keiner einzigen Stadt der Welt hänge das Wohl und Wehe der ganzen Bevölkerung so von einer einzigen Industrie ab als wie Pforzheim von seiner Edel- metallindustrie. Redner gab in gedrängter Kürze ein Bild der wirtschaftlichen Bedeutung Pforzheims, wie wir dies schon Eingang dieses Artikels gegeben haben. Es gäbe in der hiesigen Edelmetallindustrie keine einheitliche Kunstrichtung, die Bedürfnissen der Kunstschaffenden verschiedener Länder und gerade in dieser Anpassungsfähigkeit liege das Geheimnis des Er- folgs und des Aufblühens der hiesigen Industrie, die nach dieser Richtung andere Schmudwarenzentren weit überlagert habe. Doch allem habe aber die Industrie schwer zu kämpfen. Die politische Unsicherheit, die Kriege in Afrika und der Türkei zu berechtigen schwer den Export und bringen einen Keil zwischen den Schutzvölkern, aber günstige Handelsverträge mit der Reichsbank und die Erleichterung der Einfuhr von Schmudwarenerzeugnissen, wo der unternehmende weitläufige Kaufmann, der kunstsinigige Techniker und eine tüchtige Ar- beitskraft miteinander wetteifern, den guten Ruf Pforzheims auf dem Weltmarkt zu erhalten. Lebhafte Weisung folgte den Worten des temperamentvollen Redners.

Nunmehr wurde der Rundgang durch die Anstalt angetreten und den Landesboten gesagt, wie in einem schönen Heim die Kunst gepflegt und tüchtige Techniker für die Edelmetallindustrie herangezogen werden.

Von der Kunstgewerbeschule ging es zum Stadthaus. Auch hier hörte man nur Worte der Anerkennung und des Lobes über diese schöne Badgelegenheit, die der Opferstimm der Frau Emma Jäger der Stadt geschenkt. Der günstige Eindruck hätte nur gewonnen, wenn die Schwimmhalle von Schwimmern und Schwimmerninchen belebt gewesen wären. Wir glauben, daß selbst das Zentrum keinen Anstoß an einem Schwimmreigen wie bei der Einweihung genommen hätte.

Auf Einladung der Handelskammer folgten sodann die Abgeordneten und Regierungsvertreter nebst den Stadtrats- mitgliedern dem Fuß zu einem Frühstück (richtiger Mittags- maß) in das Hotel Sautter. Das Essen wurde gewürzt durch treffliche Reden des Oberbürgermeisters Habermeier, des Handelskammerpräsidenten C. W. Meier und des 2. Präsi- denten der 1. Kammer Herrn Burklin. Es würde zu weit führen, heute auf all das Gesagte näher einzugehen.

Nachdem die Magenfrage gelöst, wurde in 5 verschiedenen Gruppen unter Leitung von Stadtratsmitgliedern diverse Be- schäftigungen von Schulen und Fabriken vorgenommen. (Schluß folgt.)

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 13. Juni.

Sommernachtsfest des Gewerkschaftsvereins

Kommenden Samstag findet nunmehr das Sommer- nachtsfest statt und es sind nur noch zwei Tage Zeit, um sich mit Programmen versehen zu können. Die festjanno- nellen und inhaltsreichen Programmnummern bieten jedem einzelnen nach vollbradtem Tageswerk ein paar frohe und vergnügliche Stunden. Versäume es daher nie- mand, von dem Besuch des Stadtgartens Gebrauch zu machen, um sich in den Genuß des Gebotenen zu setzen. Schon der Stadtgarten an und für sich, mit seinem viel- seitigen Blumen- und Pflanzenschmuck, nebst sonstigen Lebenswürdigkeiten, ist des Besuches wert.

Ein besonderes Eintrittsgeld für den Stadtgarten ist nicht zu entrichten, weil ein Programm, im Vorverkauf entnommen, dazu berechtigt. Programm-Abgabestellen sind ja zur Genüge im „Volksfreund“ veröffentlicht worden.

Jugendausschuß.

Der Jugendausschuß veranlaßt heute abend 8 Uhr einen Spielabend im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“ und ladet zur zahlreichen Beteiligung ein.

Achtung, Einwohner der Oststadt!

Wir machen an dieser Stelle noch einmal auf die am Freitag abend in der „Krone“ stattfindende Versamm- lung aufmerksam, in welcher Genosse Willi über den Kampf mit der Firma Kleiber sprechen wird. Ein guter Versammlungsbesuch ist zu erwarten. Die Rohnkommision.

Das Volkskonzert.

Nach langer geiststörender und ermüdender Tagesarbeit einige Stunden wirkliche Erholung, in freier Natur unter grünem Blätterdome den Klängen einer wohlgeschulten Kapelle lauschend. Wer möchte dies nicht und wer bedürfte einer solchen Sammlung der Geistes- und Körperkräfte nicht? Die Gelegen- heit ist geboten, durch die vom Stadtrat arrangierten Stadt- garten-Volkskonzerte, deren eines gestern abend stattfand und welches sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Der Stadt- garten entfaltete bei der Dämmerung und später im Glanze der Gasflammen herrliche Naturerze; eine solche Umgebung, ergänzt durch vorzügliche Musikvortritte, muß ein Wohlgefühl aus- lösen, an dem sich Geist und Körper erholen kann. Das ist auch der Zweck, welchen wir für die Arbeiterklasse als wünschenswert erachten. Wenn diese auch noch nicht vollen Ge- brauch von der Neueinrichtung dieser billigen Konzerte macht, so darf solches weniger auf mangelhaftes Interesse, als wie darauf zurückgeführt werden, daß sich alles Neue erst einleben muß. Die Arbeiter werden rasch einsehen, daß es für sie vor- teilhaft ist, die „Reiner“, mit welchen sie hin und wieder den Wirkungsgrammophon schauerliche Töne entlocken, zusammen- zuheben und damit die 20 Pf. Eintrittsgeld bestreiten, womit ihnen dann Gelegenheit geboten ist, eine einwandfreie Konzert- musik, wie der gestern von der Artilleriekapelle unter Diefes

Beitrag gebotenen, zu lauschen. Eines aber muß hier bemängelt werden und das ist der Umstand, daß der Eintrittspreis von 20 Pf. in keinem Verhältnis zu dem hohen Bierpreise, 16 Pf. per Glas, steht; eine Herabsetzung desselben bei solchen Anlässen dürfte wohl durchzuführen sein.

Es darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der gesteigerte Besuch des gestrigen Volkskonzertes den Stadtrat, welcher mit der Arrangierung derselben eine nicht zu unter- schätzende Erziehungsarbeit leistet, veranlassen wird, die Zahl derselben zu vermehren. Andererseits mögen die Arbeiterorgani- sationen in ihrem Mitgliederkreis aufmunternd wirken; wer einmal dort war, geht immer wieder hin.

Aus der Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiter- versicherung

vom 10. Juni.

Der Arbeiter L. hatte bei der Firma Heid u. Neu infolge eines Unfalles die Sehraft des rechten Auges eingebüßt; er erhielt als Entschädigung 33 1/2 Prozent. Die Feinmechanik-Ver- einigung stellte nun Antrag auf Herabsetzung der Rente auf 25 Prozent und stützte sich hierbei auf ein Gutachten des Prof. Dr. Baas, welcher die Erwerbsbehinderung auf 25 Pro- zent schätzte. Das Gericht erkannte gemäß dem Antrag. In dem ärztlichen Gutachten ist ausdrücklich festgelegt, daß der objektive Befund den gleichen Zustand des verletzten Auges ergab, wie früher, der Arbeiter hätte sich aber an den Zustand gewöhnt. In was sich der Arbeiter nicht alles gewöhnen soll.

Für den Verlust des rechten Daumens und der Spitze des Mittelfingers erhielt der Arbeiter B. zuerst 60 Proz., dann 35 Prozent Rente und nun beantragte die Feinmechanik-Ver- einigung die Herabsetzung der Rente auf 25 Proz. mit der Motivierung, daß nach einem Gutachten des Herrn Dr. Perz nur noch eine Erwerbsbehinderung von 25 Proz. vorhanden sei. Der Verletzte wurde durch den Unfall gezwungen, von seinem Berufe abzugehen und treibt jetzt, soweit ihm es die verletzte Hand gestattet, seine kleine Landwirtschaf, um, wobei er allerdings anstrengendere Arbeiten, wie Mähen usw. nicht leisten kann, weil der Hand die erforderliche Kraft fehlt. Der Verursachungs- genossenschaftsvertreter wandte dagegen ein, daß die Hand „gut bearbeitet“ sei, d. h. man sieht der Hand durch Schwielenbil- dung an, daß sie zur Arbeit gebraucht wird und Herr Dr. Perz hätte konstatiert, daß die Finger gestreckt werden könnten, was von dem Verletzten bestritten wird. Das Gericht erkannte auf 30 Proz. Rente, also 5 Prozent weniger, als wie der Arbeiter bisher erhielt. Es gehört ein merkwürdiges feines Gefühl dazu, um eine Erwerbsbeschränkung auf 5 Prozent abzugeben zu können. Das Reichsversicherungsamt selbst verweist diese Praxis und bestimmt: „Eine Veränderung, die nur eine Ab- änderung der Rentehöhe um 5 Prozent bedingen würde, ist nicht als wesentlich zu betrachten.“

Dem Arbeiter Sch. wurde im Gaswerk Pforzheim der linke Fuß gequetscht, wodurch die zweite Zehe verkrüppelt ist und die übrigen nach oben gebogen sind. Das ärztliche Gutachten nimmt in vielen Wendungen eine Erwerbsbeschränkung als gegeben an, glaubt aber, daß sich dieselbe nicht auf 10 Proz. beläuft. Die Berufsgenossenschaft wollte nun die Rente ein- stellen, wogegen Sch. Berufung beim Schiedsgericht einlegte, mit dem Erfolg, daß ihm 10 Prozent bewilligt wurden, also wie im vorstehend aufgeführten Falle 5 Prozent abgezinst wurden. Sch. kann dabei noch von Glück sagen, denn Renten von 10 Proz. bilden das Mindestmaß nach Auffassung des Reichsversicherungsamtes, welches eine Erwerbsbeschränkung unter 10 Prozent als nicht mehr meßbarer Schaden im wirt- schaftlichen Leben erachtet.

Wie sehr vollkommen der Körper des Arbeiters — notabene n u r dieser — beschaffen ist, so daß er sich an das Fehlen von Auge, Finger und ganzer Gliedmaßen einfach gewöhnt, zeigte wiederholt der Fall des Schmiedes W., welcher durch Unfall den Mittelfinger der rechten Hand verlor, hierfür 10 Proz. Rente er- hielt, welche ihm nun, auf Antrag der Eijen und Stahlberufs- genossenschaft, gestrichen wurden. „Der Mann hat sich an seinen Zustand gewöhnt“, so konstatierte der Gutachter Herr Dr. Perz, welcher doch sicher ganz genau weiß, welche Arbeits- leistung ein Schmied als Zuschläger zu leisten hat, und dem- entsprechend entschied das Gericht. Was will es bedeuten, daß W. stündlich zwei Pfennige weniger verdient wie seine Kollegen und bei Lohnerhöhung infolge seiner durch den Unfall ver- minderten Leistungsfähigkeit übergangen wird? — Er muß sich eben auch an dieses „gewöhnen“.

Nicht nur verletzte Arbeiter, sondern auch Unternehmer, welche solche Arbeiter beschäftigen, können Unfälle erle- ben, d. h. durch die einfache Manipulation, daß sie dem Ar- beiter den normalen Lohn und den Betrag der Rente kürzen. So hat es, wenn wir den Ausführungen des Vertreters der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft folgen wollen, die Todmauer Volksbrauerei gegenüber dem unfallverletzten Mechaniker Schm., welcher 2 Glieder des rechten Mittelfingers verlor, praktiziert. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft war fest überzeugt, daß Schm. den vollen Lohn verdienen kann und ihn nur deshalb nicht bekommt, weil er Rente erhält, wird diese gestrichen, dann wird selbstverständlich die Brauerei den Lohn sofort erhöhen. Wer lacht da? Und wenn nicht? Nun, dann liegt ein ärztliches Gutachten des Herrn Dr. Keller-Vorach vor, welches Hipp und Har nachweist, daß der Mann sich an den Ver- lust der Fingerglieder gewöhnt hat. Daß die fehlenden Glieder einmal da waren, ist höchst überflüssig. Dem Verletzten wurde die 10prozentige Rente, 8 M. monatlich, gestrichen.

Stiftungsfest des Arbeitergesangsvereins „Harmonie“.

In der am 8. Juni stattgefundenen Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, das 30. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe, in größerem Rahmen zu begehen. Es soll ein Konzert mit anschließendem Festakt vormittags abgehalten werden; nachmittags soll dann der Bruderverein von Karls- ruhe und Umgebung Gelegenheit geboten werden, den alt- bekannten Verein durch zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung zu verschönern. Ist es doch gerade dieser Verein, der bekannt- lich früher ein langjähriges Mitglied des bad. Sängerbundes war und dessen Mitglieder es nur mit vielen Unannehmlich- keiten gelungen ist, den Verein auf die jetzige Richtung zu stellen. Die Festlichkeit selbst soll am 6. Oktober stattfinden und es ist dem strebsamen Verein zu gönnen, wenn er von Seiten seiner Sanges-, Partei- und Gewerkschaftsgenossen unter- stützt wird.

Unfälle. Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahn- wagen und einem Lastfuhrwerk erfolgte gestern vormittag auf der Kaiserstraße vor dem Hause Nr. 126. Beide Wagen wur- den beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt. — Schene Pferde beim Einbiegen aus der Durlacher- in die Breal gepannt und gingen durch. In der Waldhornstraße blieb das Breal an einem Sandwagen hängen. Durch den Aufrall stürzte die auf dem Breal sitzende Frau des Kutschers, sowie deren vier- jähriges Töchterchen rücklings auf die Straße. Die Frau kam mit dem Schrecken davon, während das Kind eine erhebliche Verletzung an der rechten Hand erlitt. Die Pferde rauten we- halten jedoch vor dem Hause Waldhornstraße 26 ange- Thomas-Straße stieß gestern vormittag ein Automobil mit einem Radfahrer zusammen. Außer Arm- und Rückenverletzungen

der Radfahrer Kopfwunden davon, die er sich alsbald verbinden lassen mußte. — Gestern mittag bog ein Automobil in übermäßig schnellem Tempo aus der Erbprinzen- in die Ritterstraße ein, was zur Folge hatte, daß das Pferd eines Landwirts aus Eigenfurchen scheute, zu Boden fiel und sich eine 10 Zentimeter lange Wundwunde von einem Bein zuzog. Auch der Wagen des Landwirts wurde beschädigt.

Selbstmord. Ein in der Sofienstraße wohnhafter Tapezierer aus München hat sich gestern nachmittags 3 Uhr in seinem Zimmer erhängt, konnte aber noch rechtzeitig abgeschnitten und gerettet werden. Der Lebensmüde hatte den Selbstmordversuch gemacht, weil er erfahren hatte, daß er von der Polizei wegen einer Unterschlagung, die er in Nürnberg begangen hatte, gesucht werde.

Neues vom Tage.

Der Frankfurter Mädchenmord.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Der Mörder des Dienstmädchens Frida Westler, der 19jährige Weißbinder Josef Rupp aus Sulzbach bei Regensburg, hat in einem neuen Verhör seine frühere Angabe widerrufen und zugegeben, daß er mit der Absicht des Stiehls am Pfingstmontag das Haus Königswarterstraße 5 betreten habe. Er war völlig mittellos und wollte sich durch Manufakturwaren Geld verschaffen.

Wegen 2 Mark totgeschlagen.

Saarbrücken, 12. Juni. Im benachbarten Bous hat gestern ein Fabrikarbeiter in der Trunkenheit seinen zehn Jahre alten Sohn, der zwei Mark vernachlässigt hatte, so fürchterlich geprügelt, daß der Junge den erhaltenen Verletzungen eine Stunde später erlegen ist.

Ausbruch eines Vulkans.

Köln, 13. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Newyork gemeldet: Fischerboote aus Eward in Alaska berichten, ein Ausbruch des Vulkans Katmai habe 7 Fischerboote vernichtet und etwa 200 Menschen das Leben gekostet. Die Gegend in der Nähe von Kobak war infolge des dichten Aschenregens 40 Stunden lang in völlige Dunkelheit gehüllt. Der Pflanzenwuchs ist zertrübert.

Ein mißglückter Kniff.

Berlin, 11. Juni. Der Kaufmann Wilhelm Hümmersch, der einen mit 120 000 Mk. defizierten Brief, in den er Papierfälschung hineingelegt hatte, vom Berliner Postamt 9 an ein Bankinstitut in Stuttgart schickte, wurde heute von der 10. Strafammer des Landgerichts Berlin 1 wegen versuchten Betrugs gegen den Postfiskus zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, wovon 6 Monate Untersuchungshaft abgehen. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust beantragt.

Schwere Bootsunfälle.

Berlin, 12. Juni. Ein Bootsunfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern Abend auf dem Tiefensee bei der Gasanstalt in Potsdam. Gegen 9 Uhr abends unternahm drei Fischer von der 12. Kompanie des ersten Gardebataillons mit zwei 18- und 19jährigen Mädchen eine Bootsfahrt. Beim Wechseln der Blase schlug das Boot um und unter lautem Aufschrei stürzten alle fünf Personen ins Wasser. Zwei Fischer und ein Mädchen ertranken.

Sabersleben, 12. Juni. Ein Motorboot aus Scherrebek mit 50 Personen nach Vellum unterwegs, ist in der Nordsee heute nachmittags gesenkt. Zwei Damen und drei Herren aus Scherrebek sind ertrunken.

Fünf Kinder verbrannt.

Posen, 11. Juni. Im Dorfe Wotnik, Kreis Pomst, sind fünf Kinder in Abwesenheit der Eltern, die die Kinder in die Wohnung eingeschlossen hatten, beim Ausbruch eines Feuers verbrannt.

Die Ursache der Explosionskatastrophe.

Wien, 12. Juni. Die Ursache der Explosion des Objekts 48 der Pulverfabrik Möllersdorf ist jetzt aufgeklärt. Es steht unzweifelhaft fest, daß die Explosion durch die Benzindämpfe des Pulver-Lautaus hervorgehen wurde.

Arbeiterrisiko.

Koblenz (Schweiz), 12. Juni. An der Aarebrücke waren gestern nachmittags fünf Anstreicher beschäftigt, als das Gerüst brach. Die Leute stürzten in die Aare, ein Mann rettete sich selbst, zwei andere wurden durch einen schweizerischen Polizeisoldaten bei der hiesigen Rheinfähre gerettet. Zwei Maler sind ertrunken.

Todesfall.

Prag, 12. Juni. Der Sanstrichter Hofrat Prof. Alfred Ludwig ist heute im 80. Lebensjahr gestorben.

Paris, 12. Juni. Der Friedensfreund Pajji ist heute früh gestorben.

Von einem Bienenschwarm getötet.

Paris, 12. Juni. Ein Landwirt in Chezy bei Bourges, der gestern mit der Fütterung von Bienen beschäftigt war, wurde von dem Schwarm überfallen und so fürchterlich zugerichtet, daß er nach wenigen Stunden unter gräßlichen Schmerzen starb.

Haisfischschwärme.

London, 12. Juni. Die Dampfer, die zwischen Newyork und England verkehren, berichten, unterwegs zahlreichen Schwärmen von Haisfischen begegnet zu sein, die sich in der Nähe der Untergangsstelle der „Titanic“ aufhielten. Sie scheinen durch die Leichen, die sich in dem untergegangenen Schiffe befinden, angelockt worden zu sein.

Achtfacher Mord.

London, 12. Juni. In Willesca in Iowa sind ein wohlhabender Kaufmann namens Moore, seine Frau, vier Kinder und zwei zu Besuch im Hause weilende junge Damen mit einer Art getötet worden. Die Unglücklichen scheinen von dem oder den Mördern im Schlafe überrascht worden zu sein. Ueber die Ursache dieses achtfachen Mordes ist man noch im Unklaren. Geraubt wurde nichts.

Schweres Eisenbahnunglück.

Atlanta (Georgia), 12. Juni. Bei einem Eisenbahnunglück bei Dalton sollen, wie verlautet, 150 Personen ums Leben gekommen sein.

Letzte Nachrichten.

Die Berliner Metallarbeiterbewegung.

Berlin, 13. Juni. In einer Konferenz der Vertreter des Metallindustriellenverbandes und der Vertreter des Metallarbeiterverbandes, sowie der Transportarbeiterorganisation wurden die Forderungen der Arbeiter in den Eisenkonstruktionswerkstätten beraten und die Grundlage für einen Vergleich gefunden, über den in einer weiteren Konferenz endgültig Beschluß gefaßt werden soll.

Russische Polizeiherrschaft.

Petersburg, 13. Juni. In den Lenagoldwäschereien hat der Polizeimeister eine Bekanntmachung erlassen, daß die Arbeiter, da sie die von der Gesellschaft angebotenen Bedingungen nicht angenommen hätten, binnen 8 Tagen ihren Lohn abzuholen und abzureisen haben. Diejenigen, die weder ihren Lohn abgehoben noch freiwillig abgereist sind, sind aber mit der Gesellschaft nicht einigen wollen, werden zwangsweise ausgewiesen.

Seemannsstreik.

London, 12. Juni. Meldungen aus Southampton berichten, daß die Abfahrt des neuen Riefendampfers der White Star Line, Majestik, nicht stattfinden konnte, da die Dockarbeiter die Arbeit verweigerten.

Paris, 12. Juni. Der Ausstand der Seeleute gewinnt immer mehr an Ausdehnung und hat bereits auf Bordeaux

und Brest übergegriffen, wo gestern zahlreiche Seekteure den Streik beschloßen.

Havre, 12. Juni. Der Streik der Matrosen und Heizer in Havre nimmt einen beunruhigenden Umfang an. In der Stadt beginnen bereits die Lebensmittelpreise in die Höhe zu gehen, da man sich darauf gefaßt macht, daß der Streik allgemein werden wird. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Streikenden wurde beschloßen, daß auch das Bedienungspersonal sämtlicher im Hafen liegenden Schiffe in den Streik eintreten soll.

Hafenarbeiterstreik.

London, 12. Juni. Nach den Berichten der Gewerkschaft der Dockarbeiter beträgt die Zahl der Ausständigen in Swansea 3000, in Plymouth 3500, in Southampton 6000, in Bristol 7000, in Sharpness 2000 und Salford 4500 Mann. Die Gesamtzahl der Ausständigen im Lande beträgt 45 000.

Newyork, 12. Juni. 4000 Hafenarbeiter bei der Holland-Amerikalinie sind in den Ausstand getreten, weil die Gesellschaft auch Nichtorganisierte beschäftigte.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 12. Juni. Eine offizielle Mitteilung aus Venghisi bestätigt, daß es den Italienern gelungen ist, nach zehntägigem Bombardement bei Zanzur zu landen und die Besatzungen bei Yermur zu stürmen. Dagegen scheiterte ihr Versuch, die Dase selbst zu nehmen. Dabei erlitten sie schwere Verluste.

Rom, 12. Juni. Nach dem vatikanischen Korrespondenten des „Corriere della Sera“ wird in aller nächster Zeit ein neuer päpstlicher Erlass über die Disziplin des Klerus erscheinen. Ueber den speziellen Inhalt des neuen Motuproprio würde an zuständiger Stelle noch äußerste Diskretion bewahrt.

Briefkasten der Redaktion.

Ottenshöfen. Der Artikel kann nicht aufgenommen werden. Wenn der Geistliche die Musikabellen bei der Fronleichnamprozession nicht spielen lassen will, so ist das seine Sache. Er ist die maßgebende Person, die darüber zu bestimmen hat. **Häppur.** Die Kaffater Angelegenheit muß erst untersucht werden. Vorher können wir nichts veröffentlichen.

Wasserstand des Rheins.

13. Juni.
Schusterinsel 2.61 m, gef. 4 cm, Kehl 3.87 m, gef. 5 cm, Magau 4.96 m, gef. 7 cm, Mannheim 4.30 m, gef. 2 cm.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Naturfreunde.) Heute Donnerstag Abend 8 Uhr Versammlung bei Mitglied Huber (Brauerei Genter), Neben-Zimmer. 8586 Der Vorstand.

Buchhandlung Volksfreund

Zuisenstraße 24.
Wir empfehlen: Ein Merkbüchlein der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung über alles, was jedermann von dieser am 1. Januar 1912 in Kraft getretenen gesetzlichen Versicherung wissen muß. Preis 20 Pf., Porto 5 Pf. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Volksfreund, die Filialinhaber und Träger des „Volksfreund“ entgegen. Wir bitten den Betrag jeweils in Briefmarken einzufenden.

Für unsere Stadtaufgabe liegt heute ein Prospekt der Firma J. Michel u. Co. chem. techn. Frankfurt a. M. bei. 8585

Blumin

Feinste Pflanzenbutter-Tafel-Margarine, bester Ersatz für Natur-Butter

80 Pfg. spart man pro Pfd. bei Verwendung von Blumin

Außerdem erhalten die Verbraucher wertvolle Gratis-Zugaben.

Niederlagen in Karlsruhe:

<p>Abolf Bach, Marienstraße 98, Friedr. Gehalt, Draisstraße 1, Wilhelm Erles, Kriegstraße 178, Franz Fütterer, Amalienstraße 51, Josef Gelele, Kriegstraße 102, H. J. Homburger, Kronenstraße W. Neuert Bau., Scheffelstraße 47, August Kranz, Neffenstraße, 6788 Filiale: Kaiserstraße 38.</p>	<p>Hermann Knapp, Lessingstraße 5, Bernhard Kranz, Werderstraße 37, Filiale: Waldbirke 65, Jakob Lösch, Herrenstraße 35, Jakob Mühle, Douglasstraße 32, Max Rausch, Adlerstraße 36, Josef Reih, Rudolfstraße 15, Saly Rothschild, Kreuzstraße 24, Anton Schaar, Lessingstraße 44, Emil Scheerer Nachfg., Göthestraße 1.</p>
---	---

Vertreter: Karl Halbig, Viktorstraße 6.

Adam Schorr, Roonstraße 17,
Gottlieb Schöpf, Zuisenstraße 84,
Filialen: Schützenstraße 13 und 91,
Grenzstraße 2, Alhandstraße 21,
W. L. Siegrist, Buntenstraße 10,
Wilib. Steinbach, Gerwigstraße 48,
Wilib. Tischerung, Amalienstraße
August Tilmann, Gerwigstraße 16,
A. van Venrooy, Sofienstraße 45,
Theodor Walz, Kurbenstraße 17.

Billiges Buchangebot der Buchhandlung Volksfreund.

Krieg dem Kriege!

So lautet der Kampfruf, den die berühmte Romanschriftstellerin und Vorkämpferin des Friedensgebändens **Bertha von Suttner** machtvoll ertönen läßt. Ihr Buch:

* * * **Die Waffen nieder!** * * *

zugleich ein fesselnder, umfangreicher Lebensroman voll atomloser Spannung, wirkte auf die ganze zivilisierte Welt, wie selten ein Schriftwerk; es wurde binnen kurzem in Hunderttausenden von Exemplaren verschlungen und mit Recht kürzlich als **Kulturart ersten Ranges** durch den Nobelpreis des Friedens ausgezeichnet. — Noch nie sind so schonungslos

Die Verbrechen des Militarismus an den Pranger

gestellt, noch nie so packend und naturgetreu die Opfer und Verheerungen moderner Kriegsführung geschildert, noch nirgends in so grandiosem Stil so kräftig und realistisch die einzelnen Phasen der Schlacht, die entsetzlichen Folgen des Krieges, genannten Massenmords für die Menschheitskultur, Gemütsverrohung, Familienelend, Seuchen und Siedtum, finanzieller Dünz ganzer Generationen usw. hingemalt worden, wie in diesem Buch einer Frau, die darin dem tiefsten Empfinden von Millionen Ausdruck gab und die auch in den Herzen von Millionen begeistertsten Widerhall findet.

Enorme Preisermäßigung!

Durch einen großen Abschluß sind wir in der Lage, das berühmte Werk, dessen zweibändige, nur etwas besser ausgestattete Ausgabe noch heute Mk. 6.— resp. Mk. 8.— kostet, für nur **60 Pfg.** broschiert, in Leinen gebunden **Mk. 1.—** anzubieten.

Italiener Kartoffeln

vorzügliche Qualität, großstückig

3 Pfund **27** Pfg. 8558

Zentner **8.50** Mk.

empfehlen

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Alle im „Volksfreund“ aufgeführten Bücher und Brochüren können zu Originalpreisen von unserer Geschäftsstelle bezogen werden.

Grosser Vorrat in Parteiliteratur.

Donnerstag, Freitag, Samstag.

So lange Vorrat.

3 billige Schürzen=Tage!

Die ausgelegten Schürzen sind teils Restposten und Musterkollektionen von ersten Fabrikanten. Besonders machen wir darauf aufmerksam, dass sämtliche Schürzen aus guten Qualitäten und weit gearbeitet sind.

Kinder-Schürzen farbig mit Volant, hell und dunkel sortiert Grösse 45-60 cm Stück 75	Kinder-Schürzen mit Volant und Besatz Grösse 45-75 cm Stück 95	Kinder-Schürzen mit Falten-Volant und Blenden-Besatz, Grösse 45-75 cm Stück 1 25
Kinder-Träger-Schürzen extra billig, Grösse 60-90 cm Stück 1 45	Zier-Träger-Schürzen weiss Batist mit Stickerträger und Volant Stück 95	Haus-Schürzen extra weit, hell und dunkel sortiert Stück 1 35
Knaben-Schürzen uni und gestreift mit Besatz Stück 48 58	Blaudruck-Schürzen 2 Stück 95	Reform-Schürzen mit Besatz Stück 95
Russenkittel diverse Muster mit Besatz Stück 95	Haus-Schürze mit Volant und Taschen Stück 95	Reform-Schürzen mit Volant und Besatz Stück 1 35
Reform-Schürzen mit Volant und Taschen Stück 1 95	Blusenschürze mit Blenden garn. St. 1.30	Kimono-Schürzen zum Teil anschliessende Formen Stück 2 75
Kleiderschürzen 3/4 Aermel Stück 3 75	Blusenschürze marine, m. Taschen St. 1.50	Zier-Schürzen bunt, mit und ohne Träger Stück 75
Sticker-Unterfaillen Weisse Stück 95	Schaufenster. Beachten Sie unser extra dazu gestelltes	Hufformen Neu eingetroffen grosse Posten schwarz und farbig Stück 75

Herm. Schmoller & Co.

Tüchtiger Glaser

als Arbeiter per 1. Juli gesucht. Anfangslohn Stunde 56 Pfg. Nur solche, welche durchaus selbständig und flott arbeiten können u. auf dauernde Stellung reflektieren, wollen sich melden. Offerten unter Chiffre 8581 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger und durchaus selbständiger Bau-Schlosser

für Eisen- und Beschlägarbeiten sofort gesucht. Näheres 8574 Waldhornstr. 10.

20-30tägige Maurer

finden an den Bahnhofsneubauten beim Fernheizwerk dauernde Beschäftigung. 8566

Die Stelle eines Krankenwärters

ist auf 1. Juli ds. Js. durch die Ernennung des bisherigen Stelleninhabers zum Badegasthause neu zu besetzen. Bewerber, welche in der Krankenpflege ausgebildet und insbesondere mit der Pflege Geisteskranker vertraut sein müssen, wollen sich alsbald unter Vorlage eines Lebenslaufes und der Zeugnisse über ihre bisherige Tätigkeit melden. 8568

Baden zu vermieten.

An gut gelegener Straße der Stadt ist ein gangbares Spezereigeschäft mit bedeutendem Bier- und Weinverbrauch wegen anderweitigen Unternehmens auf 1. Oktober zu vermieten. Offerten unter Nr. 1901 an die Expedition ds. Bl. 8513

Waldhornstr. 12 ist eine schöne Mansarden-Wohnung v. 2 Zimmern, Küche, Keller, Koch- und Leuchtgas auf 1. Juli an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Zu erfragen im 1. Stod. 8301

Waldhornstr. 60 ist eine Mansardenwohnung v. 1 Zimmer, Küche, Keller, Speisekammer, Bad, Wasser- und Gasleitung sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im 1. Stod. 8579

Fahrradhaus, Frisch-auf

Tel. 3196 Adlerstr. 8. Filiale Karlsruhe Adlerstr. 8 Tel. 3196
Eigentum des Arbeiter-Radsfahrerbundes Solidarität
empfiehlt der gesamten Arbeiterschaft von Karlsruhe und Umgebung seine bestrenommierten Waren wie:
„Frisch-auf-Fahrräder“, 2 Jahre Garantie mit Patent-Kapselgetriebe D.-R.-P. 100 596 garantiert haltend und staubfester.
Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Frisch-auf-Pneumatiks, Bekleidungsgegenstände.
Unsere sämtlichen Waren sind außer unserer Filiale Karlsruhe noch in folgenden Orten zu haben:
Karlsruhe: Otto Stier, zum „Anker“, Ottersdorf: Andreas Fröh, Balg: Thomas Pfleger, Au a. Rh.: Karl Reih, Daglanben: Otto Dannenmeier, Liebolsheim: Albert Heil, Schmiech, Nußheim: Ludwig Reinacher zur „Krone“, Forst: Rochus Esborn, Bruchsal: Florian Kunz, Durlacherstr. 13, Beutern: Paul Vaber, Stettfeld: Wilhelm Wehler, Sagsfeld: Karl Raupp II., Durlach: Ludwig Müller, Friedrichstr. 4, Grünwettersbach: Max Huber, Söllingen: Heinrich Epenbeck, Teufschneureut: Jakob Zimmermann, Wolfartsweier: Jakob Rohrer. 5287 Teilzahlung gestattet.

Komplettes Schlafzimmer für 135.- Mark

bestehend aus:
2 Betten
2 Nachtschischen
1 Schrank
1 Waschtisch
2 Stühle
1 Handtuchhalter
alles neu, prima gearbeitet, unter Garantie, hat zu dem Spottpreis abzugeben.

Heinrich Karrer

Lagerhaus und Möbelhandl. Philippstraße 19.

Grasversteigerung

Samstag, den 15. Juni, vormittags 9 Uhr, wird das Graserkraut von den Birkwiesen, bei der Bannwaldallee gegen Barzahlung öffentlich versteigert. 8570

Grasversteigerung

Samstag, den 15. Juni, nachmittags 5 Uhr, wird das Graserkraut auf den Bannwiesen und Bannwiesen, soweit dieselben nicht verpachtet sind, gegen Barzahlung öffentlich versteigert. 8569

Bucherer

empfiehlt in seinen sämtlichen Filialen einen guten fräftigen

Weißwein

(Panades) Literfl. 70 Pfg. Flaschenpfand 15 Pfg.

Weißwein

Frankweiler Literfl. 90 Pfg. Flaschenpfand 15 Pfg.

Rotwein

(Alicante) 8513 Literfl. 70 Pfg. Flaschenpfand 15 Pfg.

französischen Bordeaux

(Chateau Beaulieu) Fl. m. Glas 1 Mk. unter Garantie f. naturreine Produkte.

Vergebung zerlegbarer Bauhütten.

Die Lieferung von 4 zerlegbaren (beweglichen) hölzernen Unterlufthaus- beziehungsweise Bauhütten samt 3 Aborien soll öffentlich vergeben werden. Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorbrude verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens Donnerstag, 20. Juni ds. Js., vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen. 8582

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: „Montag und Mittwoch vorm. 7-12 und Freitag nachm. 7-12“

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 7-12 Uhr“.

Apfelmoh garantiert rein, per Liter zu 20 Pfg. zu verkaufen. Zu erfragen Scherzstraße 18. 2. Stod links.

Neuer Kaiserhof

Gartenstraße (gegenüber der Patronenfabrik) Jeden Dienstag und Freitag Schlachttag
Wegen freundschaftl. Einladet Gregor Dreher. 7751

Nächste Badische 1-Mark-Lotterien

Offenburger-Lotterie Ziehung 19. Juni Gesamtw. der Gewinne

30000 M. 14 Gewinne

15400 M. 586 Gewinne

14600 M. Invaliden-Geld-Lotterie Ziehung garant. 20. Juni 2928 nur Bargew.

44000 M. Hauptgew. 20000 M.

Lose beider Lotterien à 1 M., 11 Lose 10 - 10 Porto u. Liste je 25 Pfg. empfiehlt Lott.-Untern.

J. Stürmer

Strassburg i. E. Langstrasse 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15, Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60, E. Flägel, J. Daringer, 7779



Rohlenherde, Gasherde

große Auswahl, gute Qualität, billige Preise bei

M. Hebeisen Küchenmagazin 36 Werderplatz 36. Telefon 1685. Prompter Versand. - Rabatt-Spartvereinsmarken. 8289

Gesangverein Badenia.

Das laut Jahresprogramm auf 16. d.M. vorgelehnte Kinderfest kann wegen besonderer Umstände nicht abgehalten werden und ist auf 14. Juni verschoben. 8587

Drei Mark Belohnung

demjenigen, der mir die Adresse des Arbeiters Ludwig Fein, zuletzt wohnh. Karlsruhe, Pfaffenstr. 1, vorh. Rüppurr, Mühlwiesenweg 7, verschafft. 8580

Alte Gebisse

kauft fortwährend 8529

Frau Pflüger

Jähringerstr. Nr. 33, 3. Stod. Zahle per Zahn 20 Pfg. bis 1.50 Mark.

Verkaufe

fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacher-Werkstatt. 8584

Frau Streckfuß

Durlacherstr. 79.

Echten deutschen und französischen Cognac

echt. Kirchwasser
„Zweifachgenwasser“
„Trefsterbranntwein“
„Sefenbranntwein“
„Steinhäger“ etc.
diverse Liköre, offen und in Flaschen, sowie im Ausschank empfehllich

Wilhelm Mayer

Schützenstr. 39, beim Schule. Bestellungen frei ins Haus.

Schöner Gehrockanzug

dunkelblauer schlanker Herrnpassend, äußerst bill. zu verkaufen. Philippstr. 10, II. l. 8540

Kleider und Blusen werden zum waschen und bügeln angenommen.

Kleider für 1 M., Blusen für 40 Pfg. Hungertstr. 23, 2. St. links. 8545

Kinderwagen

gut erhalten, für 8 M. zu verkaufen. Sternbergstraße 2, 4. Stod links. 8545

Gefunden.

Eine silberne Damenuhr, abzuholen Schützenstr. 10, 3. St.

Achtung! Einwohner der Oststadt! Achtung!
 Freitag, den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der Birt-
 Hof zur „Krone“, Ecke Georg-Friedrich- und Rindheimerstraße
öffentliche
Bolks-Versammlung.

Tagesordnung:
 Der Tariffkampf der Metzgerorganisation mit der Firma
 Kleiber, sowie das Benehmen des Herrn Kleiber, seiner
 früheren Kundschaft, sowie der organisierten Arbeiter-
 schaft gegenüber.
 Referent: Landtagsabgeordneter Willi, Hier.
 Einwohner der Oststadt! Erscheint in Massen in der
 Versammlung. Arbeiter der Oststadt! Sorgt für guten
 Versammlungsbefuch und bringt eure Frauen mit.
 8571 **Der Einberufer.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.
 Am Donnerstag den 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der
 „Karlsburg“, Akademiestraße 30, 8531
Vertrauensmänner-Versammlung.
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Fleischer
Karlsruhe.

Sonntag den 16. Juni im „Schrempfischen
 Bierkeller“, Beiertheimer Allee
Garten-Fest
 verbunden mit Preis-schießen, Glücksrad und
 Kegelspiel, sowie anschließend Tanz-Unter-
 haltung.
 Unsere werten Mitglieder, sowie Freunde und
 Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst ein-
 geladen, und ersuchen wir um zahlreiche Be-
 teiligung. 8562
Die Ortsverwaltung.

Offenburg.
Der Radfahrerverein Einigkeit

veranstaltet am Sonntag den 16. Juni in der Landwirt-
 schaftlichen Halle ein 8561

Bezirksfest

verbunden mit Festzug, Preislangsam, Kunst- und Reigen-
 fahren, Festrrede, Musik und Gesang.
 Zu zahlreichem Besuch der Arbeiter-schaft und Arbeiter-Rad-
 fahrvereine Mittelbadens ladet freundlichst ein
Der Festausschuß.

Wir vermitteln mientgeltlich

für alle Betriebe (Fabrik, Handwerk, Handelsgewerbe etc.),
gelernte und ungelernete Arbeiter jeder Art;
 für den Haushalt: 686

Dienstboten und sonstige Hausangestellte;

für das Hotel- und Wirtschaftsgewerbe:
 jegliches Personal, insbesondere:
Kellner, Köche, Hotelbediener, Hausburgen,
Büffeldamen, Kellnerinnen etc.

Städtisches Arbeitsamt

Karlsruhe. Telefon Nr. 629.
 Geschäftszeit von 8-12 und 2-6 bezw. bis 7 Uhr bei der männ-
 lichen Abteilung und Sonntags von 10-12 Uhr für das
 Wirtschaftsgewerbe.

Krankenkassen-Verband Karlsruhe.

Ortskrankenkassen.
 Zu unserem neuem Verwaltungsgebäude in der Gartenstraße
 Nr. 14/16 werden hiermit ausgeschrieben:
 1. Für die in Karlsruhe ansässigen Unternehmer:
 a) Zimmerarbeiten.
 b) Malerarbeiten.
 c) Dachdeckerarbeiten.
 2. Ferner allgemein:
 d) Die Werksteinarbeiten auch Treppen etc.
 Für die Sandsteinarbeiten der Fassaden wird nur auf
 gelochtes weißes Material respiziert.
 Eingabetermin: Montag, den 17. Juni, mittags 2 Uhr.
 Die Unterlagen sind im Büro der bauleitenden Architekten
 Carl Heil und Moser, Erbprinzenstraße 31, 4. Etod erhältlich,
 wofür auch die Offerten abzugeben sind.
 Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten.
 Karlsruhe, den 8. Juni 1912. 8510
Der Vorstand.

Sonder-Preise

Donnerstag, Freitag, Samstag Lichthof u. II. Etage
Putz, Schuhwaren
Linoleum, Schlafdecken
Hermann Tietz



Bekanntmachung.

Vom Montag, den 10. bis mit Samstag, den 15. Juni 1912,
 wird in nachstehenden Straßen die mechanische Reinigung des
 Wasserrohrnetzes sowohl tagsüber, wie auch nachts vorgenommen:
**Sternbergstraße,
 Bielastraße,
 Maganbahnstraße,
 Ludwigplatz.**
 Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Trübungen
 des Wassers auch in entfernteren Rohrleitungen, nicht ganz vermeiden,
 außerdem ist das Ausbleiben des Wassers während dieser Zeit,
 namentlich in den höher gelegenen Stadtwerken, im ganzen Stadt-
 gebiet, nicht ganz ausgeschlossen.
 Ferner machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß bei
 Benutzung von Badoöfen entsprechende Vorsicht angewendet werden
 muß. Es empfiehlt sich dringend darauf zu achten, ob dem in
 Benutzung genommenen (brennenden) Badoöfen auch tatsächlich
 Wasser entströmt; beim Aufhören des Ausfließens des Wassers
 ist sofort die Betienung abzustellen, bezw. der Gasbahnen zu
 schließen. 8497
 Von dem bei dieser Arbeit notwendig werdenden gänzlichen
 Abstellen der Wasserleitungen in den einzelnen Straßen werden
 wir den betreffenden Wasserabnehmern vorher noch besonders
 Kenntnis geben.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Karlsruhe.

Konsumverein

Baden-Baden.
 Vom 15. Juni ab bleibt unser Geschäft
Sonntags vollständig
geschlossen.
 Der Vorstand. 8572

Pianino Klavier,

gut erhalten, beste Marke, billig
 zu verkaufen. 8575
 Anzufragen **Lachnerstraße 24,**
 4. St. Hs. von 12-2 und abends
 von 7 Uhr ab. 8560
Stähr, Ritterstraße 11.

Gebrauchte Bettstelle

mit Koss und Matratze billig
 zu verkaufen. 8584
Ludwig-Wegmann r. L. of L.
 Nr. 23, 3. St., Hs.

Holzkoffer

**Reisekoffer
 Handtaschen
 Anzugkoffer
 Damentaschen
 Rucksäcke
 Kofferhaus**
 Geschwister Lämmle
51 Kronenstr. 51.
 Gesucht Haus mit oder zu
 Bäderei passend, auch Wühle,
 Platz gleich. Selbstverläufer
 schreiben unter „Erstpreis 420“
 postlagernd **Waldstadt.** 8525

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten: Ottmar Gustav Andreas Moissus, B. Gustav
 Strohm, Finanzamtman. — Walter Georg, B. Georg Blant,
 Schuhmann. — Sarah Regina, B. Nahali Rubin, Kaufmann.
 — Erna Anna, B. Karl Schmitt, Schlosser. — Maria, B. Josef
 Weder, Geiger. — Rosa, B. Heinrich Lauterbach, Tag-
 löhner. — Frieda Paula, B. Michael Spitzmüller, Färber. —
 Frieda, B. Valentin Dreier, Zigarrenmacher. — Erna Wilhel-
 mine, B. Wilh. Lorenz, Straßenbahnkassierer. — Eugen Otto
 B. Otto Schiel, Kupferschmied. — Erich Ernst Alfred, B. Hugo
 Berger, Bildhauer.
 Eheschließungen: Karl Dennig von hier, Mineralwasser-
 fabrikant hier, mit Anna Adler von Oberhausen. — Leopold
 v. Reiberg von Luben, Hauptmann und Kompagniechef hier,
 mit Frieda Freiin Neubronn v. Eisenburg von hier. — Karl
 Bismann von Delze, Gastwirt in Wasserburg, mit Sofie Thoma
 von Eidel.
 Todesfälle: Karl Wähl, Tagelöhner, Chemann, alt 57 J.
 Helene Eitlinger, Ehefrau des Kaufmanns Josef Eitlinger, alt
 83. — Adolf Erich, Schuhmacher, Chemann, alt 46 J. —
 Elsa, alt 1 J. 1 Mon., B. Adolf Speck, Kaufmann. — Alfred,
 alt 7 Mon. 6 Tage, B. Leonhard Dauth, Metzger.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geborene: Erna, B. Georg Brenner, Müller. — Willy
 Friedrich, B. Wilhelm Friedrich Weiler, Stadttagelöhner. —
 Erich Willy Rudolf, B. Philipp Wader, Registraturgehilfe. —
 Gertra Lina, B. Karl Friedrich Widmann, Schneidermeister.
 — Herbert Alfred, B. Heinrich Gottlieb Meier, Maschinen-
 arbeiter.
 Eheschließung: Richard Melling, Forstassessor von Mengen,
 O.A. Saulgau, und Elise Hedwig Opreald von hier.
 Gestorbene: Rosine, geb. Kerschling, Ehefrau des Land-
 wirts Christof Adam Ammann, 67 J. alt. — Auguste Hedwig,
 B. Josef Anton Zimmermann, Fabrikarbeiter, 3 Monate alt.
 — Emma, B. Bartholomäus Lader, Müller, 6 1/2 Stunden alt.

Pfannkuch & Co

Neue gelbe
Staliener
Kartoffeln
 3 Pfund 30 Pfg.
 10 Pfund 95 Pfg.
 Zentner 9.25 Mt.

Neue
Malta-
Kartoffeln
 3 Pfund 42 Pfg.
 10 Pfund 1.35

neue
Matjes-
Seringe
 Stück 12 Pfg.

neue
Bismarck-
Seringe
 aus frischen Fischen
 Stück 10 Pfg.
 4 Liter 2.80 Mt.

Holländer
Schlangen-
Gurken
 Stück 25 und
 30 Pfg. 8577

Pfannkuch & Co

Kindertischle, ein Fass 50ltr.
 Galleriestange kompl. m. Patent-
 billig zu verl. **Luttenstr. 29, v.**
Häfen mit 7 Zungen (deutscher
 Schiffe) zu verkaufen.
Sermannstraße Nr. 13.

Dr.
 Ausgabe
 75 Pf.
 abgeholt
 2.10 M.
 Buchdruck
 Inse
 fammen
 Eine
 Der
 tag 78
 lautet:
 „D
 organi
 sation
 un
 Kommi
 zu er
 Die
 glieder
 tages,
 hat
 mission
 d
 fontiger
 am 13. u
 sion be
 dem nach
 der Kom
 vorstand
 gründung
 mit nach
 graphen
 men vor
 Die
 Der
 bis
 30 Pf.
 und der
 bezw. 5
 reits auf
 verlangt
 Inten
 gerlichen
 die Auf
 hat in
 10-Pf.
 im borig
 48 Krei
 Monats
 ung kann
 Wochen
 Arbeiter
 tion dab
 Nach
 zur Teil
 sehen ob
 Stimmred
 licherweise
 der Mein
 teitag dur
 rung wur
 tionsstatu
 wesentlich
 der Frakt
 Abgeordn
 vorstand
 anwend
 weit mehr
 treten sei
 Nach
 in Zukun
 berger
 stand dur
 wurde.
 Vertretun
 ändert we
 gelebt hat
 Nach
 werden.
 neu. D
 unter ver
 wurde in
 der eing
 werden m
 diese Gen
 den, der
 Die Befu
 Wortlaut
 weil bei
 werden
 begutacht
 sollen von
 abgilegen
 transakt
 es die
 für die
 Landes
 liche Beg
 übernom
 der Wgr
 nommen
 weit als